

Theologische Revue.

In Verbindung mit der theologischen Fakultät zu Münster und unter Mitwirkung
vieler anderer Gelehrten herausgegeben

Halbjährlich 10 Nummern
von mindestens 12-16 Seiten.

Zu beziehen
durch alle Buchhandlungen
und Postanstalten.

von

Prof. Dr. Aug. Bludau und Prof. Dr. Franz Diekamp.

Münster i. W. Aschendorffsche Buchhandlung.
Klosterstraße 31/32.

Bezugspreis
halbjährlich 5 M.
Inserate
25 Pf. für die dreimal
gespaltene Petitzelle oder
deren Raum.

Nr. 8.

17. Mai 1907.

6. Jahrgang.

Schuster-Holzammer, Handbuch zur
Bibl. Geschichte (A. Schulz).
Musil, Karte von Arabia Petraea (Peters).
The Old Testament in Greek (Fell).
Jackson, The fourth Gospel (Belser).
Allard, Dix leçons sur le martyre (H. Koch).
Allard, Die Christenverfolgungen (H. Koch).

Ter-Mékérttschian und Ter-Minas-
siantz, Des h. Irenäus Schrift „Zum Er-
weise der apost. Verkündigung“ (Diekamp).
Sachs, Grundzüge der Metaphysik (Rade-
macher).
De Groot, Summa apologetica de eccles.
cath. (Bautz).
Nordwälder, Friedrich Paulsen und seine
religiösen Anschauungen (Switalski).

Schlatter, Die philosophische Arbeit seit
Cartesius (Switalski).
Cabrol, Die Liturgie der Kirche (Eisen-
hofer).
Lega, Praelectiones in text. iur. can. de
iudiciis eccl. (Sägmüller).
Kleinere Mitteilungen.
Bücher- und Zeitschriftenschau.

**Schuster, Dr. J., und Holzammer, Dr. J. B., Hand-
buch zur Biblischen Geschichte.** Für den Unterricht in
Kirche und Schule, sowie zur Selbstbelehrung. 6., völlig neu
bearbeitete Aufl. Erster Band: **Das Alte Testament.** Bear-
beitet von Dr. Joseph Selbst, Domkapitular und Prof. der
Theologie am bischöflichen Priesterseminar zu Mainz. Mit
130 Bildern und zwei Karten. Freiburg, Herder, 1906 (XVIII,
1026 S. gr. 8^o). M. 11; geb. M. 13,50. — Zweiter (Schluß-)
Band: **Das Neue Testament.** Bearbeitet von Dr. Jakob
Schäfer, Prof. der Theologie am bischöflichen Priester-
seminar zu Mainz. Mit 101 Bildern und drei Karten. Ebd.
1906 (X, 788 S. gr. 8^o). M. 9; geb. M. 11,50.

1. Das vor 45 Jahren von Schuster herausgegebene
„Handbuch zur Biblischen Geschichte“, welches in erster
Linie „die gründliche Unterweisung der Schuljugend“ sich
zur Aufgabe gestellt hatte, ist unter den Händen Holz-
amers längst über jenen Rahmen hinausgewachsen.
Auch die vorliegende 6. Aufl. bietet fast einen Ersatz
für einen Gesamt-Kommentar zum A. T., den wir auf
katholischer Seite leider immer noch nicht besitzen.
Dr. Selbst hat sich redlich bemüht, seine Neubearbeitung
dem heutigen Stande der Wissenschaft entsprechend ein-
zurichten. Kaum eine der zahlreichen neueren Erschei-
nungen aus dem Gebiete der biblischen Exegese und
ihrer Hilfswissenschaften gibt es, die er nicht verarbeitet
oder wenigstens namhaft gemacht hätte.

In der „Einleitung“ (S. 1—52) spricht er zunächst
über „Begriff und Wichtigkeit der biblischen Geschichte“,
um dann ausführlich die Frage „die biblische Geschichte
und die Wissenschaft“ zu behandeln. Die Berührungen
mit der altorientalischen Geschichte werden ins rechte
Licht gestellt. Bezüglich der Naturwissenschaften
heißt es: „Es fehlen die Ausleger der h. Schrift,
welche im Worte Gottes tiefere naturwissenschaftliche
Erkenntnisse suchen und der Inspiration Offenbarung oder
Vorahnung von Dingen zuschreiben, die der menschliche
Forschungstrieb erst in den letzten Jahrhunderten er-
gründet hat“ (19). Es ist hohe Zeit, daß mit diesem
Grundsatz Ernst gemacht wird. Wichtiger jedoch ist
heutzutage das Verhältnis zur Geschichtswissenschaft.
„Die kritische Methode ist auf die h. Schrift anwendbar.“
„Nur muß die Kritik den wesentlichen Charakter der h.
Schrift, die Inspiration unangetastet lassen“ (23). Im
A. T. können die Dinge „in volkstümlicher Anschauungs-

und Ausdrucksweise und der Meinung und Fassungskraft
der Zeitgenossen entsprechend dargestellt sein“. „Es ist
nicht unmöglich, daß die erzählende Form in einer län-
geren Darstellung, in einem ganzen Buche nur als Ein-
kleidung zum Zwecke anschaulicher, der Fassungskraft
der Menschen angepaßter Belehrung dient“ (42). Der
Verf. gibt zu, daß „eine allzu äußerliche und buchstäb-
liche Auffassung der erzählenden Form manche Schwierig-
keiten mit sich bringt“ (44). Zum Schlusse kommen
Auseinandersetzungen mit v. Scholz, Lenormant, Loisy,
Lagrange, v. Hummelauer, die wohl nur den Lesern der
betreffenden Schriften verständlich sein dürften, nicht
jedoch recht geeignet zur Einführung in die berührten
Fragen, was doch in erster Linie Zweck des Buches
sein soll. Besser wäre hier vielleicht eine positive Dar-
legung seines Standpunktes gewesen. Daß er vor Über-
schätzung der Kritik warnt, daß er gegen Auswüchse
der neueren Richtung zurückhaltend ist, läßt sich be-
greifen. Andererseits liest man es mit Genugtuung, wenn
er die Werke von Vigouroux und Urquhart über die
Bibel und die neueren Entdeckungen für veraltet er-
klärt (16).

Aus dem reichen Inhalte des eigentlichen Hand-
buches, welches fast auf jeder Seite die verbessernde
Hand des Herausgebers aufweist, können natürlich nur
einige Einzelheiten namhaft gemacht werden.

In der Erklärung des Schöpfungsberichtes nähert
sich S. der Auffassung von Peters, ohne sie jedoch voll-
ständig durchzuführen. Denn wenn er ganz richtig in
Gen. 1 die Worte „Tag, Licht, Morgen, Abend“ in
ihrem gewöhnlichen Sinne nimmt (61), dann beabsichtigt
der Bericht wohl doch, „den Schöpfungshergang zu
beschreiben“, dann will der Verfasser des Berichtes
„die schöpferische Tätigkeit Gottes in den Zeitraum von
6×24 Stunden einengen“. Dieser Erkenntnis wird S.
um so eher beipflichten können, als er mit vollem Recht
darauf verzichtet, das Sechstageswerk mit den naturwissen-
schaftlichen Theorien über die Entstehung der Welt in
Einklang zu bringen. — Ist für die Erschaffung des
Weibes in Gen. 2,21 eine Vision „ausdrücklich be-
zeugt“ (60)? — Die Deutung der Paradiesesflüsse durch
Engelkemper hält S. mit der Inspirationslehre für verein-

bar (108 f.). — Die Frage nach der Beschränkung der Sintflut auf einen Teil der Menschheit ist für ihn „vorläufig eine offene, aber nicht ganz freie“ (167). Ich vermag den letzten Zusatz nicht recht zu verstehen. — Es sind nicht bloß Protestanten, die der Handlung Melchisedechs bei der Begegnung mit Abraham den Opfercharakter absprechen; vgl. Renz, Gesch. d. Meßopferbegriffes I, 43. Ist wirklich im Hebräerbrief eine „ausdrückliche Erklärung“ (228) vorhanden, daß Melchisedech damals geopfert habe? Pohle (Dogm. III, 331 f.) weiß sogar einen Grund dafür anzugeben, weshalb der Hebräerbrief das Opfer des Melchisedech mit keiner Silbe erwähnt. — S. 531 gibt der Verf. die Möglichkeit zu, daß die Stauung des Jordanwassers „durch einen Einsturz von Erdmassen verursacht werde“, aber ohne Beeinträchtigung des wunderbaren Charakters des Vorganges. — Bezüglich des Opfers Jephtes neigt er sich der buchstäblichen Auffassung zu (574 ff.). — Von David verfaßte Psalmen bilden den Grundstock des Psalmbuches. „Wie groß die Zahl der von David selbst verfaßten Psalmen war, und inwieweit in denselben später Veränderungen (Bearbeitungen) stattgefunden haben, ist von untergeordneter Bedeutung“ (672). — Gegen Delitzsch, der daran Anstoß nimmt, daß im A. T. soviel Unerbauliches, u. a. die bluttriefende Königsgeschichte des Nordreiches, ausführlich geschildert werde, bemerkt er, daß auch eine solche Geschichte nicht ganz zwecklos sei: „sie bildet den dunkeln Hintergrund, von welchem sich die Geschichte Judas und die Wirksamkeit der Propheten abheben“ (744). — Das Buch Jonas soll wirkliche Geschichte enthalten (794 — Anwendung des Entscheides der Bibelkommission vom 23. VI. 1905!). Auch die Bücher Tobias, Judith und Esther sind ihm vollständig geschichtlich. Doch verschließt er sich nicht ganz der Annahme, daß wenigstens Tobias eine „freie, auf Volküberlieferung beruhende Erzählung zu didaktischen Zwecken“ (811) sei. — Die Sprache von Dan. 2—7 bezeichnet er nicht mehr als „chaldäisch“, sondern als „aramäisch“.

Der Beachtung wert sind die Winke für den Katecheten und Prediger S. 63 f. 167 f. Ob sie aber in jedem Fall so leicht auszuführen sind? S. verlangt, daß „man auch den Schein meiden müsse, irgendwie am Buchstaben rütteln zu wollen“ (64); aber auf derselben Seite klagt er über die manchmal mangelhafte Fassung der „Biblischen Geschichte“ und S. 168 darüber, daß man mitunter „im populären Unterricht Ausdrücke und Vorstellungen gleichsam dogmatisiere, die nicht hinreichend begründet sind“.

2. Auch der Bearbeiter des zweiten Teiles, Dr. Jakob Schäfer, hat sich genötigt gesehen, mit Rücksicht auf die zahlreichen Entdeckungen und Forschungen in den letzten 15 Jahren das Buch völlig umzugestalten und zu ergänzen. So werden u. a. die Versuche neuerer Gelehrten, die evangelischen Berichte mit indischen oder babylonischen Mythen in Verbindung zu bringen, gewürdigt. Am Anfang steht eine verhältnismäßig ausführliche Einleitung in die Evangelien mit besonderer Berücksichtigung der synoptischen Frage. Die Einleitung in die Apostelgeschichte kommt S. 573 ff., die in die übrigen Bücher S. 720 ff.

Großes Gewicht ist gelegt auf die Archäologie und die Palästinakunde, wobei Karten, Pläne und

Bilder gute Dienste leisten. So finden wir den Plan des alten Jerusalem aus der Mosaikkarte von Madaba. Der Leser bekommt auch einen guten Begriff von den Verhältnissen der katholischen Kirche im h. Lande — wenigstens von den Lichtseiten.

Bei der Beschreibung der Heiligtümer in Palästina möchte man häufiger ein „soll“ statt der strikten Behauptung, daß eine Tatsache der h. Geschichte sich gerade an dieser Stelle zugetragen, erwarten. S. 88 f. wird wohl der sonderbaren Reliquie der „Milch der allerseligsten Jungfrau“ zu viel Ehre erwiesen. „Von den Steinkügelchen als solchen wird natürlich eine Heilkraft nicht erwartet.“ Ob alle Pilger eine solche vernünftige Ansicht darüber haben?

Im übrigen scheidet jedoch der Verfasser in ganz richtiger Weise zwischen strenger Geschichte und legendarischen Zutat, wobei natürlich der Legende auch ihr gutes Recht gelassen wird. Dabei berührt es nun eigentümlich, daß S. 542 der krampfhaft Versuch gemacht wird, den „frommen Glauben, daß der Heiland zuerst seiner h. Mutter erschien“, mit den biblischen Berichten in Einklang zu bringen, insbesondere mit Mark. 16, 9, wonach Christus nach der Auferstehung zuerst (πρῶτον) der Maria Magdalena erschien. Es möge hier die ganze Ausführung wiedergegeben werden, um zu zeigen, wie manchmal einem „frommen Glauben“ zuliebe Schriftstellen geradezu umgedeutet werden. „Da Markus nur drei Erscheinungen des Auferstandenen erwähnt, so bezieht sich dieses ‚zuerst‘ wohl nur auf die beiden noch mitgeteilten Erscheinungen; wenn aber auf die Erscheinungen überhaupt, so sind sicher nur jene ins Auge gefaßt, die als Zeugnisse nach außen dienen konnten. Denn ein frommer Glaube, den schon der h. Ambrosius bezeugt, nimmt an, daß der Heiland zuerst seiner heiligen Mutter erschien, und zwar im Augenblicke seiner Auferstehung. Daß keiner der Evangelisten diese Erscheinung erwähnt, läßt sich leicht dadurch erklären, daß es sich für Christen von selbst verstand, auch von Anfang an allgemein bekannt war, während Ungläubigen gegenüber die Mutter nicht wohl als Zeuge für die Auferstehung des Sohnes dienen konnte.“ Mit solchen „Distinktionen“ kann man freilich alles beweisen. Sollen denn die Apostel bei der Verkündigung der Frohbotschaft immer ängstlich darauf bedacht gewesen sein, nur das zu erzählen, was die Zuhörer noch nicht kannten? Und wenn das Zeugnis der Mutter gegenüber „Ungläubigen“ nichts verschlug, was sollte dann das einer bekehrten Sünderin? Die Sache geht schließlich da hinaus, daß man dem auferstandenen Heiland vorschreiben will, wem er zuerst zu erscheinen habe. „*Decuit, potuit, ergo fecit.*“ Wer trotz Mark. 16, 9 behauptet, der Heiland sei zuerst seiner Mutter erschienen, der hat tatsächlich einen Inspirationsbegriff ins N. T. eingeführt, der mindestens ebenso „frei“ ist, wie der von Hummelauersche für das A. T. Dann hat Markus an dieser Stelle nicht die Wahrheit gesagt, und es müßten eigentlich die „Kämpfer für die Wahrheit der h. Schrift“ in die Schranken treten.

S. 76 werden fünf Gründe dafür angeführt, weshalb der Heiland sich der Beschneidung „unterwerfen wollte“. Wenn der Sohn Gottes als Kind des jüdischen Volkes auf die Welt kommen und in allem den Menschen gleich werden wollte, dann war doch jene Zeremonie nur die

selbstverständliche Folgerung. — Gegen van Bebbber und Belser wird an der dreijährigen Lehrtätigkeit Christi festgehalten (S. 119). — Matth. 11, 12 bekommt den Sinn „das Himmelreich wird vergewaltigt“ (S. 205). — Die Sünderin aus Magdala ist Maria, die Schwester des Lazarus (S. 208 f.). — In der Frage nach dem Tage des letzten Abendmahls wird die „Verschiebungstheorie“ bevorzugt (S. 400). — Judas habe die h. Kommunion empfangen (S. 414). — Die allerseligste Jungfrau sei wahrscheinlich in Jerusalem gestorben (S. 405).

Wenn man bei der ungeheuren Fülle des Stoffes stellenweise auch anderer Ansicht sein wird als die Verf., so kann doch die neue Ausgabe des altbewährten Buches nicht warm genug empfohlen werden. Möge der Wunsch der Bibl. Zeitschr. (IV, 96) in Erfüllung gehen, daß es auch jetzt in jeder Seelsorgerbibliothek seinen Platz finde.

Braunsberg.

Alfons Schulz.

Musil, Dr. Alois, Prof., **Karte von Arabia Petraea** nach eigenen Aufnahmen. 3 Blatt im Format von je 65 : 50 cm Bildfläche. Kaiserliche Akademie der Wissenschaften. Wien, Hölder, 1907. 17 K. 50 h. = 15 M.

Der hochverdiente Orientreisende Alois Musil, Prof. des alttestamentlichen Bibelstudiums und der semitischen Sprachen an der k. u. k. theologischen Fakultät zu Olmütz, unternahm in den Jahren 1896—1902 eine Reihe von Forschungsreisen in dem östlich vom Toten Meere und östlich und westlich der *al-ʿAraba* gelegenen Gebiete. Bereits im Februar 1898 hatte er der Geographischen Gesellschaft in Wien die Umgebungskarte von *Mādaba* überreicht und im Jahre 1901/02 mit Hilfe des Hauptmanns Rudolf Stolze eine Gesamtkarte von Arabia Petraea entworfen. Auf seiner letzten Reise im Sommer 1902 vermehrte er die Zahl der Fixpunkte, so daß das Netz von ganz Arabia Petraea entworfen und die einzelnen Routenskizzen im Maßstab 1 : 50 000 eingefügt werden konnten. Die Reinzeichnung des Gerippes wurde endlich im Jahre 1904 im Maßstab 1 : 150 000 ausgeführt und die Karte im Maßstabe 1 : 300 000 im k. u. k. Militärgeographischen Institut zu Wien hergestellt. Beigegeben sind der Karte drei Profile, nämlich ein Längenprofil der *al-ʿAraba* in 1 : 900 000 mit zehnfacher Überhöhung und zwei Querprofile in 1 : 600 000 mit achtfacher Überhöhung, das erste vom Mittelmeere nach Osten durch den südlichen Teil des Toten Meeres, das zweite von *eš-šēh Dschäjel* zum *dschebel Iram* durch das Westgebirge. Außerdem ist angefügt ein Spezialkärtchen des ägyptisch-türkischen Grenzdistriktes von *el-Ariš*, für den bei Beilegung der jüngsten Streitigkeiten über die Grenzen zwischen Ägypten und der Türkei Musils Vorschläge für die Grenzbestimmung angenommen wurden.

Die Karte soll an erster Stelle dem Historiker dienen und muß danach beurteilt werden, obgleich sie auch dem Geographen von großem Nutzen sein wird. Denn sie bietet eine erstaunliche Fülle von Einzelheiten über ein Gebiet, das bisher nur in den Hauptlinien bekannt war, zumal vor dem erst 1904 ff. erschienenen Werke R. E. Brünnows und A. v. Domaszewskis über die *provincia Arabia*. Abgesehen von Höhenzügen, Tälern, Flußbetten und Bächen bis zu den kleinsten Rinnsalen, enthält die Karte die größte Fülle von Angaben kulturell

wichtiger Punkte, indem sie die untergegangenen und gegenwärtig noch bestehenden Ortschaften, Ruinenfelder, verfallene Schlösser, Wachtürme, Gräber und Grotten registriert, ebenso Steinhügel, zerfallene Mauern, alte Gärten und Weingärten, Wälder, Bäume, verfallene Straßen und Wege, Reiserouten, Wasserleitungen, Brunnen, Quellen, Zisternen, verfallene Brücken. Bezüglich der Höhenlage begnügt sich M. seinem Zwecke entsprechend damit, den Unterschied zwischen Hoch- und Tiefebene durch braunes und weißes Kolorit, größere Erhebungen durch tieferes Braun hervorzuheben und für viele einzelne Punkte, namentlich an Straßen, die Höhenlage anzugeben.

Die neue Karte ist ein vorzügliches Hilfsmittel für die Erforschung der Geschichte der Völker, die in jenen Gebieten gezeltet und gewohnt haben, wo die babylonische, ägyptische und sudarabische Kultur sich berührten, nicht an letzter Stelle auch für die Geschichte Israels und für das Verständnis seiner heiligen Bücher. Der alttestamentliche Theologe wird deshalb die neue Karte so wenig entbehren können wie der Kirchen- und Profanhistoriker. Ja wir werden kaum fehlgreifen, wenn wir annehmen, daß M. bei seinen Arbeiten zunächst das Interesse seiner biblischen Fachwissenschaft im Auge gehabt hat. Er verdient dafür den wärmsten Dank nicht nur vom rein wissenschaftlichen, sondern auch vom spezifisch kirchlichen Standpunkte aus. Denn auch der kirchlichen Wissenschaft ist am besten gedient durch den Eintritt in den wissenschaftlichen Wettbewerb und die erfolgreiche Beteiligung an der Forschung auf allen Gebieten zum Nutzen des Fortschritts der Wissenschaft, wie das auch durch Papst Leo XIII mehr als einmal von den katholischen Biblizisten energisch gefordert ist. So allein können sich die katholischen Bibelgelehrten die gebührende Beachtung erzwingen. Diese eine Karte mit ihrer Masse von neuen Tatsachen wiegt deshalb einen ganzen Korb voll der exegetischen Durchschnittsliteratur des Tages auf. Wieviel Arbeit und Mühe aber, wieviel Schweiß und Lebenskraft an diesem Blatte hängt, das möge man in den Beschreibungen eines Teiles der Forschungsreisen Musils in dem durch die Kaiserliche Akademie der Wissenschaften zu Wien eben veröffentlichten Werke über das Wüstenschloß Kuşejr ʿAmra nachlesen, worüber ich demnächst referieren werde. Möge dem eifrigen Forscher die wohlverdiente Anerkennung auch in den kirchlichen Kreisen seines Vaterlandes nicht fehlen!

Paderborn.

Norbert Peters.

The Old Testament in Greek. According to the text of Cod. Vaticanus, supplemented from other uncial manuscripts, with a critical apparatus containing the variants of the chief ancient authorities for the text of the Septuagint. Edited by Allan England Brooke, B. D., and Norman Mc Lean, M. A. Vol. I. The Octateuch. Part I. Genesis. Cambridge, University Press, 1906 (VIII, 155 S. gr. 4^o). 7 s. 6 d.

Von der im Jahre 1883 von der *Cambridge University Press* angekündigten, 1885 in Angriff genommenen monumentalen Septuaginta-Ausgabe ist nunmehr als *Part I.* des den Oktateuch umfassenden ersten Bandes die Genesis erschienen. Als Grundlage des Textes dient der Cod. Vat. (B) und wo dieser versagt, also bei der Genesis c. 1 bis c. 46, der Cod. Alex. (A). Der Text ist, abgesehen von einigen wenigen Änderungen,

nur eine Reproduktion der vorzüglichen, bereits 1887—94 (in 3. Aufl. 1903) erschienenen Bearbeitung von Swete, welche der jetzigen „larger Cambridge edition“ als „preliminary step“ dienen sollte. Während nämlich bei der letztern nur einige Unzialhandschriften benutzt wurden, sind bei der großen Ausgabe nicht nur sämtliche, vollständig oder fragmentarisch erhaltene Unzialhandschriften, sondern auch 30 der wichtigsten Minuskelhandschriften, ferner die ältesten Tochterübersetzungen der Septuaginta (Armen., Kopt., Altlatein., Palestinensisch-Aram., Syr. und Aethiop.) sowie die biblischen Zitate bei Philo, Flav. Jos. und den ältesten Kirchenschriftstellern zu Rate gezogen. Das Werk ist in der Weise eingerichtet, daß sich auf jeder Seite an den Septuagintatext ein dreifacher kritischer Apparat anschließt. An erster Stelle sind die Itazismen, orthographischen Besonderheiten und Schreibfehler der in Betracht kommenden Unzialhandschriften verzeichnet; dann folgen die abweichenden Lesarten der benutzten (Unzial- und Minuskel-)Handschriften, der aus der Sept. geflossenen Versionen und der patristischen Zitate; die 3. Reihe gibt das uns erhaltene hexaplarische Material.

Selbstverständlich überragt das neue Werk nicht nur an Vollständigkeit, sondern auch an Korrektheit hinsichtlich des kritischen Apparates bei weitem die bisher wertvollste Septuagintaausgabe von Holmes und Parsons (Oxf. 1798—1827). Zu lebhaftem Danke gegen die beiden gelehrten Herausgeber und die übrigen Mitarbeiter, die in langjähriger, entsagungsvoller Arbeit und unter Aufwendung unsägliches Fleißes uns das gesamte, zur Rekonstruktion der Septuaginta geeignete, kritische Material in bequemster Weise zugänglich machen, werden sich alle verpflichtet fühlen, die sich mit der alttest. Textkritik beschäftigen.

Münster i. W.

W. Fell.

Jackson, The fourth Gospel and some recent german Criticism. Cambridge, 1906 (XIV, 247 S.). s. 3,6.

Erst vor kurzer Zeit hat Sanday ein Buch veröffentlicht mit einer Untersuchung über die das vierte Evangelium betreffenden Fragen; J. behandelt im ganzen dasselbe Thema und schlägt einen ähnlichen Weg ein. Das Johannesevangelium ist ihm eine Einheit, aus einem Guß, von einem Verfasser herrührend; auch das Schlußkapitel muß demselben Manne zugeschrieben werden; nur die Perikope von der Ehebrecherin kann wegen der starken Stildifferenzen nicht als johanneisch gelten (S. 23 ff.). Betreffs der Frage „wer ist der Verfasser?“ prüft er zuerst die äußere Bezeugung (S. 33 ff.); er glaubt indes zu keinem sicheren Resultat gelangen zu können; er schlägt zwar den Wert der Angaben eines Irenäus, Klemens A., Polykrates von Ephesus und des muratorischen Fragments nicht gering an; aber er vermißt hier das entscheidende Wort „Apostel“; es bleibe daher die Möglichkeit, daß der im Papiasprolog genannte, vom Apostel Johannes verschiedene Presbyter der Autor des vierten Evangeliums sei. Auf Grund der inneren Bezeugung kommt J. zu dem Ergebnis: der Autor des vierten Evangeliums gehört zu den Augenzeugen des Lebens Jesu und ist identisch mit dem Liebesjünger; nach 21, 20 ff. aber ist der Liebesjünger identisch mit dem Evangelisten. Indes bleibe die Frage offen: wer ist der Liebesjünger? Er kann der Zebedäussohn und Apostel sein; aber viel-

leicht war er ein Nichtapostel (S. 72 ff.). In diesem Betreff treibt J. den Skeptizismus zu weit. Der Verfasser des vierten Evangeliums war Augenzeuge der Vorgänge im Abendmahlssaal (13, 1 ff.); das dort genannte Mahl war ein Passamahl (vgl. Joh. 13, 26), wie es auch die Synoptiker darstellen; an dieses schloß sich, wie der vierte Evangelist deutlich genug zu erkennen gibt, das Mahl der Eucharistie an; bei beiden Vorgängen aber waren nur die Apostel anwesend, darunter Johannes, des Zebedäus Sohn, der Liebesjünger. Daß dieser Jerusalem zur Heimat hatte und mit dem Hohenpriester persönlich bekannt war, ist eine Schlußfolgerung aus Joh. 18, 15 bezw. 19, 27, welche in keiner Weise zwingend ist (vgl. meinen Kommentar zu Joh. S. 471). Der Liebesjünger war vielmehr ebenso aus Galiläa wie Petrus und die anderen Apostel (abgesehen von Judas dem Verräter), wie denn J. selbst die verschiedentliche Verbindung desselben mit Petrus als sehr beachtenswert findet und als ein Anzeichen für die Identität des Apostels Johannes mit dem Liebesjünger erklären muß. Der Abschnitt mit der Vergleichung der johanneischen und synoptischen Berichterstattung (S. 92 ff.) enthält vortreffliche Ausführungen; die von vielen behaupteten Widersprüche in der Darstellung über die Zeitdauer und den Schauplatz des öffentlichen Wirkens Jesu weist J. mit Erfolg ab, noch gründlicher aber die Behauptung einer Unvereinbarkeit des synoptischen und johanneischen Christus („hier Gott, dort Mensch“ S. 161 ff.). Wenn sonach J. dann und wann vor lauter Bedenklichkeit „zu keinem sicheren Schluß kommt“, so ist er doch weit entfernt von dem radikalen Standpunkt der deutschen Kritiker, deren Machtsprüche er abweist; er erkennt in dem Johannesevangelium das Werk eines Augenzeugen und eine gute Quelle für das Leben Jesu.

Tübingen.

Belser.

1. **Allard, Paul, Dix leçons sur le martyre**, données à l'institut catholique de Paris (Février-Avril 1905). Préface de Mgr. Péchenard, Recteur de l'institut catholique. Paris, Victor Lecoffre, 1906 (XXXI, 373 S. 12^o). Fr. 3,50.
2. **Allard, Paul, Die Christenverfolgungen und die moderne Kritik.** Aus dem Französischen übersetzt von Dr. Josef Holtzmann. (Wissenschaft und Religion. Sammlung bedeutender Zeitfragen Nr. 9). Straßburg, F. X. Le Roux & Co. (61 S. 12^o). M. 0,50.

1. Wenn irgend einer, so war Allard, der Verfasser der fünfbändigen *Histoire des persécutions* 1885/90 und des Buches *Le Christianisme et l'Empire romain* 1897, dazu berufen, sich vor einem größeren Publikum über das christliche Martyrium zu verbreiten. Die zehn Vorlesungen, die er an der katholischen Hochschule von Paris darüber gehalten, werden hier, durch eine brillant geschriebene Vorrede des Rektors der genannten Anstalt eingeleitet, weiteren Kreisen zugänglich gemacht. Der reiche Inhalt möge im folgenden kurz skizziert werden.

Die erste Vorlesung betont zunächst den engen Zusammenhang von Apostolat und Martyrium (Zeugenschaft), den spezifischen und einzigartigen Charakter des Martertums, um hierauf die Ausbreitung des Christentums im römischen Reich — fast zu ausführlich — zu schildern. Die zweite führt uns zuerst — wieder sehr ausführlich — die Verbreitung des Christentums außerhalb der römischen Reichsgrenzen, sodann das religiös-

kirchliche, soziale und wissenschaftliche Leben der alten Christen vor Augen. Die dritte beginnt mit dem eigentlichen Thema und behandelt die römische Verfolgungsgesetzgebung. Die ganze Kampfesära währte 249 Jahre, aber so, daß sich die Jahre der eigentlichen Verfolgungen und des relativen Friedens die Wage halten (129:120). Die Gesetzgebung verläuft in drei Etappen. Auch in den ersten zwei Jahrhunderten boten, wie das Reskript Trajans an den jüngeren Plinius zeigt, weder die *lex majestatis* noch die magistratische *coercitio* die rechtliche Handhabe — wobei jedoch zugegeben wird, daß auch diese Auffassungen den christlichen Helden ihre Gloriole nicht rauben —, sondern das Bekenntnis zur christlichen Religion war während der ganzen Verfolgungszeit allein entscheidend. Im dritten Jahrhundert werden die Verfolgungen jeweils durch neue Kaiseredikte eröffnet, die erste wahrhaft allgemeine unter Decius. Das letzte akuteste Kampfesstadium beginnt im Anfang des vierten Jahrhunderts mit rasch sich ablösenden und verschärfenden Erlassen, die erfolglos auf völlige Vernichtung der Kirche abzielen. In der vierten Vorlesung werden drei Ursachen der Verfolgungen herausgestellt: das Vorurteil des Volkes und der Staatsmänner und persönliche Leidenschaften der Kaiser. Im Anschluß daran wird die Frage nach der Zahl der Märtyrer erörtert. Allard bezeichnet sie im Gegensatz zu Harnack, der sich auf Origenes berufen kann, auch in der Zeit vor Decius als groß, wenn gleich nicht so groß wie von diesem Kaiser an. Die Rede von einer großen Zahl von Märtyrern entspricht der geschichtlichen Wahrheit, ziffernmäßig aber läßt sie sich auch nicht annähernd bestimmen. Die fünfte Lektion zeichnet die gesellschaftlichen Schichten, in die der christliche Glaube eingedrungen war und aus denen die Märtyrer hervorgingen: Sklaven und kleine Leute, Aristokratie, vermögliche Mittelklassen (Kaufleute und Industrielle), Gelehrte und Soldaten. Die sechste schildert die moralischen Proben und Seelenqualen, die die Christen, namentlich aus den höheren Ständen, vielfach vor den leiblichen Torturen zu bestehen hatten: Vermögenskonfiskation, Deklassierung, Verzicht auf staatliche Ämter und Würden, Situationen peinlichster Art im damaligen politischen und sozialen Leben, Konflikte zwischen den Forderungen des Glaubens und den Ansprüchen der Geburt und des Herzens, die manche durch Kompromisse zu lösen suchten, in denen viele unterlagen. Frauen konnten sich leichter zum Christentum bekennen und im Kreise der Familie unbehelligt bleiben, sie wurden auch nicht so zahlreich zum Martyrium geschleppt wie die Männer. Mußten sie aber einmal vor dem Richter erscheinen, dann war ihre Lage um so heikler, ihre moralische Tortur um so empfindlicher. Vollends die Trennung von teuren Wesen, von Eltern und Kindern traf alle gleich schwer. Die siebte Vorlesung behandelt den Verlauf der Märtyrerprozesse: Verhaftung und Einkerkierung, Verhöre, Folter, während Zeugen und Verteidiger fehlten. Die achte die verschiedenen Strafarten: Verbannung, Deportation, Zwangsarbeiten in Steinbrüchen und Bergwerken, endlich die mannigfaltigen Todesstrafen, die Allard aber, wie er mit Humor bemerkt, nicht nach den Bildern in San Stefano Rotondo zeichnen will: Enthauptung, Scheiterhaufen, Bestien, Kreuz, Ertränkung und andere Todesarten, wie blinde Volkswut oder erfinderischer Haß der Beamten sie augenblicklich ersannen. Die neunte Vor-

lesung charakterisiert noch die apologetische Bedeutung und die tatsächlichen Wirkungen des Märtyrerzeugnisses, die zehnte und letzte beschreibt die Ehren, die den Blutzeugen von ihren Glaubensgenossen erwiesen wurden.

Mag auch vielleicht da und dort das Urteil des Lesers etwas anders lauten, eine etwas andere Farbmischung oder eine Ergänzung gewünscht werden, z. B. über unlauteren Märtyrerenthusiasmus oder über das düstere Gegenstück zum Martyrium, den massenhaften Abfall und seine tieferliegenden Ursachen — das Ganze ist eine aus souveräner Beherrschung der Quellen hervorgegangene, auf solider historischer Grundlage aufgebaute, zwischen Geschichte und Legende fein unterscheidende, warme Herzenstöne anschlagende, mit französischer Eleganz geschriebene und schön abgerundete Darstellung des altchristlichen Martyriums. Die Lektüre bietet fesselnden Genuß und reichen Gewinn und kann auch deutschen Kreisen nur angelegentlichst empfohlen werden. Für die französischen Katholiken hat Allard ein wahrhaft zeitgemäßes Thema gewählt, wenn er ihnen das Bild der altchristlichen Dulder und Glaubenshelden vor Augen stellt. Einmal wirft er auch einen Seitenblick in die Ereignisse der Gegenwart, S. 108: „*Trois édits en un an (303), c'était beaucoup, et les chrétiens pouvaient se flatter d'être devenus la principale préoccupation des maîtres de l'Empire: n'en est-il pas ainsi même de nos jours, et n'a-t-on pas vu des gouvernements sectaires mettre en oubli tout autre intérêt national, pour ne plus s'occuper que de faire la guerre à l'Eglise?*“ Inzwischen sind die Dinge in Frankreich weiterschritten.

2. Erscheinen die „Vorlesungen“ gewissermaßen als Resumé und Ergänzung der fünfbandigen Geschichte der Christenverfolgungen, so ist das ins Deutsche übersetzte und für die weitesten Kreise berechnete, sehr lesenswerte kleine Schriftchen ein Extrakt des Extraktes. „In diesem Zusammenhang sei es gestattet, einem Bedauern Ausdruck zu geben. Man kann nicht selten Prediger, die ihre Zuhörer an dem Heldenmute der ersten Christen erwärmen möchten, von ‚elf Millionen‘ Märtyrern sprechen hören. Vergeblich haben wir den Erdichter dieser Statistik herauszufinden gesucht. Es wäre jedoch endlich an der Zeit, diese veraltete Fabel abzutun; zu lange schon hat sie dienen müssen und man kann sich damit nur noch Blößen geben, wie mit allem, was von menschlichen Erdichtungen unter das Wort der ewigen Wahrheit gemischt wird“ (S. 19). Diese Warnung des sachkundigen und überzeugungstreuen Gelehrten ist nach meiner eigenen Erfahrung auch für diesseits des Rheines nicht gegenstandslos.

Braunsberg.

Hugo Koch.

Ter-Mekerttschian, Lic. Dr. Karapet, und Lic. Dr. Erwand **Ter-Minassiantz**, Des heiligen Irenäus Schrift „Zum Erweise der apostolischen Verkündigung“ (*εις επιδειξιν του αποστολικου κηρυγματος*), in armenischer Version entdeckt, herausgegeben und ins Deutsche übersetzt. Mit einem Nachwort und Anmerkungen von Adolf Harnack. [Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristl. Literatur, hrsg. v. A. Harnack u. Carl Schmidt. 3. Reihe, I, 1]. Leipzig, J. C. Hinrichs, 1907 (VIII, 69* u. 68 S. gr. 8°). M. 6.

Die »Texte und Untersuchungen«, in deren Redaktion nach v. Gebhardts Tode Carl Schmidt eingetreten ist, beginnen mit dem 31. Bande eine 3. Reihe und eröffnen

sie mit der *editio princeps* einer neuentdeckten Schrift des h. Irenäus »Zum Erweise der apostolischen Verkündigung«. Bis vor kurzem war von diesem Werke außer der Überschrift und dem Adressaten, die von Eusebius H. E. V 26 erwähnt werden, auch nicht eine Zeile bekannt. Erst die armenische Zeitschrift »Ararat« veröffentlichte im J. 1902 eine Abhandlung des Philosophen Stephanus (er ist wohl mit Stephanus Siuniensis im 8. Jahrh. identisch), in der der »Erweis« zitiert wird. Im Dez. 1904 aber hatte der gelehrte Archimandrit Karapet von Etschmiadzin das Glück, in einem um 1280 geschriebenen Kodex der Muttergotteskirche zu Eriwan das vollständige Werk in armenischer Version zu entdecken. In Gemeinschaft mit dem Archidiakon Erwand Ter-Minassiantz macht er in der vorliegenden Ausgabe seinen Fund der Wissenschaft zugänglich, indem er dem armenischen Texte eine „möglichst genaue und wörtliche“ deutsche Übersetzung und eine Einleitung beigegeben hat. Die Einteilung der neuen Schrift in 100 Kapitel rührt von Harnack her, der auch „Nachwort und Anmerkungen“ dazu geschrieben und ein Verzeichnis der Quellenstellen angefertigt hat. Ein Sachregister fehlt leider.

Daß die Schrift mit der von Eusebius angeführten *Ἐπίδειξις* identisch ist, zeigt die Übereinstimmung im Titel und in dem Namen des Adressaten Marcianus, der gleich in der ersten Zeile genannt wird. Die Echtheit wird ferner durch den Hinweis des Verfassers auf sein eigenes älteres Werk *Adversus haereses* gewährleistet: „wie wir in der Widerlegung und Entlarvung der fälschlich so benannten Gnosis gezeigt haben“ (Kap. 99). Aber auch ohne diese ausdrückliche Angabe ist der irenäische Ursprung der *Ἐπίδειξις*, wie Harnack mit Recht sagt, „aus inneren Gründen über jeden Zweifel erhaben und ebenso die Unversehrtheit. Dies zu beweisen, wäre völlig überflüssig. Auf seinen Inhalt gesehen, deckt sich der Traktat zum größten Teile mit dem 3. (4.) bis 5. Buch des Hauptwerkes des Irenäus; er deckt sich so sehr, daß man nach neuen Gedanken und Mitteilungen sorgfältig suchen muß“ (S. 55).

Nach einigen einleitenden Worten an Marcianus legt Irenäus zunächst (Kap. 2–7) in mehrfach verschiedener Umschreibung auf der Grundlage der trinitarischen Taufformel den „Kanon unseres Glaubens“ dar, z. B. Kap. 6: „Und dies ist der Kanon unseres Glaubens und der Grund des Gebäudes und die Festigkeit des Wandels: Gott, Vater, ungeworden, untragbar, unsichtbar, ein Gott, der Schöpfer von allem; das ist der allererste Punkt unseres Glaubens. Der zweite Punkt aber ist das Wort Gottes, der Sohn Gottes, Christus Jesus unser Herr, der den Propheten erschienen ist gemäß der Form ihrer Prophezeiung und gemäß der Tragweite der Ratschlüsse des Vaters, durch den alles geworden ist; der auch am Ende der Zeiten, um alles zur Vollendung zu bringen und zusammenzufassen, Mensch unter Menschen, sichtbar und tastbar geworden ist, um den Tod zu vernichten und das Leben aufzuzeigen und eine Gemeinschaft der Vereinigung zwischen Gott und Menschen zu bewirken. Und der dritte Punkt ist der heilige Geist, durch den die Propheten prophezeit und die Väter die göttlichen Dinge gelernt haben und die Gerechten auf den Weg der Gerechtigkeit geführt wurden, und der sich am Ende der Zeiten auf eine neue Weise auf die Menschheit über die ganze Erde ergoß, indem er den Menschen für Gott erneuerte.“

Der erste Teil handelt sodann von Gott (dem Vater), seiner Größe und seinen Werken: von der Welt, die von sieben Himmeln umgrenzt ist, von den Geistern, die dem Allherrscher und Schöpfer Anbediensteten leisten, von dem Menschen, der nach Leib und Seele ein Bild Gottes und frei und selbständig erschaffen ist, um über die ganze Erde, auch über die Engel, die „Knechte auf ihr sind“, zu herrschen. Die Schilderung des paradiesischen Zustandes, des Sündenfalles und seiner Folgen (Kap.

12–17) bietet viel des Interessanten und kann in mehreren Punkten zur Erläuterung der irenäischen Anthropologie dienen. Daran schließt sich ein kurzer Abriss der vorchristlichen Heilsgeschichte bis zum Einzuge der Israeliten ins gelobte Land.

Der mit dem 30. Kapitel beginnende zweite Teil ist der Person und dem Erlösungswerke des Sohnes gewidmet. Das Verderben, das Adam über uns gebracht hat, konnte nur dadurch beseitigt werden, daß der Sohn Gottes, der „präexistent beim Vater war, vor der ganzen Schöpfung der Welt geboren“ (Kap. 30, vgl. 47: „So ist Herr der Vater und Herr der Sohn, und Gott der Vater und Gott der Sohn, denn der von Gott Geborene ist Gott“), aus unserem Geschlechte und zwar von einer Jungfrau Fleisch annahm, durch seinen Gehorsam am Holze des Kreuzes „den alten mit dem Holze verbundenen Ungehorsam auflöste“, uns „aus der Hölle errettete“ und zu der ursprünglichen Gottesgemeinschaft und zu der Aphtharsie zurückführte. Die Besiegung des Todes tritt als das Ziel der Menschwerdung am meisten hervor. Nachdem Irenäus die Notwendigkeit der Menschwerdung und des Erlösungstodes Jesu gezeigt, verwendet er die Kapitel 43–97, mehr als die Hälfte des Buches, auf den Nachweis, daß das ganze Werk unserer Erlösung die genaue Erfüllung alles dessen sei, was Gott durch die Propheten im voraus verkündigt hatte. Die ewige Existenz des Sohnes Gottes beim Vater, seine beständige, die Ankunft auf Erden vorbereitende Tätigkeit unter den Menschen, die Geburt aus der Jungfrau, die Namen Jesus, Christus, Emmanuel usw., Ort und Zeit der Menschwerdung, die Berufung der Magier aus dem Osten, die umgestaltende Kraft der Predigt Jesu, seine Heilungen, sein Leiden und Sterben und Herabsteigen zur Hölle, seine Auferstehung, Himmelfahrt und Verherrlichung zur Rechten des Vaters, die Überwindung aller Feinde und das Weltgericht — alles wird im einzelnen aus den alttest. Weissagungen erhärtet. Auch das Aufhören der Verbindlichkeit des mosaischen Gesetzes und die neue Berufung, wodurch in den Heiden Verwandlung der Herzen gewirkt und ihnen das Leben und die Erbschaft gegeben wird, werden als die Erfüllung der Prophetien des A. B. nachgewiesen, und mit herrlichen Worten bringt Irenäus zum Ausdruck, daß der Herr durch den Glauben an ihn unsere Liebe zu Gott und zum Nächsten entwickelt hat, wodurch wir fromm und gerecht und gut wurden (Kap. 86 ff.). — Den Schluß bildet die Mahnung, diese apostolische Überlieferung, die „die Kirche in der ganzen Welt ihren Kindern behändigt“, unversehrt und in gottgefälligem Verhalten zu bewahren, und vor der Irrlehre, die betreffs des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes von der Wahrheit abweicht, sich zu hüten.

Aus diesem Überblick ersehen wir, daß Irenäus das Hauptgewicht darauf legt, den Beweis für die Zuverlässigkeit der apostolischen Verkündigung aus den alttest. Weissagungen zu führen, und hierbei tritt die Lehre von dem Erlöser und von dem neuen Leben der Erlösten am meisten in den Vordergrund. Im Kap. 86 hebt er diesen Hauptgedanken zusammenfassend hervor: „Wenn nun die Propheten von dem Sohne Gottes vorhergesagt haben, daß er auf Erden erscheinen sollte usw., und der Herr alle diese Prophezeiungen auf sich genommen hat, so ist unser Glaube an ihn festgegründet und die Überlieferung der Verkündigung wahrhaftig, d. h. das Zeugnis der Apostel, welche vom Herrn gesandt in alle Welt den Sohn Gottes verkündigten, wie er, zum Leiden gekommen, gelitten hat zur Vernichtung des Todes usw.“

Man fragt sich bei der Lektüre dieser Abhandlung, welchen Anlaß Irenäus gehabt hat, seinem Adressaten, „seinem lieben Marcianus“, eine so eingehende und nachdrückliche Belehrung über diese Wahrheiten zu senden? Harnack hält die neue Schrift für einen katechetisch-erbaulichen Traktat, zur geistlichen Stärkung christlicher Brüder geschrieben, damit sie seinen Inhalt kennen, danach ihren Wandel einrichten und zugleich instand gesetzt werden sollen, die Häresie zu widerlegen. Aber neben den Stellen, die hierfür beigebracht werden können, sind noch einige andere zu beachten, die zusammen-

genommen doch wohl eine besondere Besorgnis wegen der Glaubenstreue Marcians durchblicken lassen.

„Ich bete“, sagt Irenäus in der Widmung (Kap. 1), „daß du durch das unangetastete Festhalten an dem Glauben Gott, deinem Schöpfer gefällig seiest.“ „Wir wollten nicht versäumen . . . mit dir schriftlich zu reden und in kurzen Worten die Verkündigung der Wahrheit darzulegen, um deinen Glauben zu befestigen.“ Am Schluß der Widmung rechnet Irenäus auch Marcianus ausdrücklich zu denen, für die es nötig sei, „unentwegt und fest und sicher den Wandel zu vollführen durch den Glauben, damit sie nicht nachlässig geworden und aus dem Gleise gekommen, in materiellen Begierden stecken bleiben oder auch irregeleitet das Richtige verfehlen.“ Im weiteren Verlaufe der Abhandlung wird Marcianus noch dreimal direkt angeredet: Kap. 52 wird er zum Glauben an Christus ermahnt, Kap. 70 sogar mit ersten Worten: „Erkenne nun, daß eine solche Abstammung (Is. 53, 8) solche Leiden ertragen hat, und verschmähe ihn nicht der Leiden wegen, die er absichtlich um deinetwillen ertragen hat, sondern fürchte dich vor ihm seiner Abstammung wegen.“ Deswegen dürfte es auch nicht ganz ohne Bedeutung sein, wenn Irenäus am Schluß (Kap. 99), wo er die Irrlehre betreffs des Sohnes angibt: „Andere wieder verachten die Herabkunft des Sohnes Gottes und die Ökonomie seiner Fleischwerdung, die die Apostel verkündigt und die Propheten vorhergesagt haben“, gerade hier die Worte beifügt: „wie wir in wenigen Sätzen dir gezeigt haben“.

Ich möchte deshalb vermuten, daß die *Ἐπίδειξις* nicht für eine größere Zahl christlicher Brüder, von denen nirgends die Rede ist, geschrieben, sondern durch bestimmte Besorgnisse und Befürchtungen in Bezug auf Marcianus veranlaßt worden ist, und daß sich hierdurch die Auswahl des Stoffes erklärt. Mit Harnack (S. 66) in der *Ἐπίδειξις* schlechthin den katechetischen Unterricht aufgezeichnet zu finden, der in Lyon zu Ende des 2. Jahrh. der Christenheit zu teil wurde, ist gewiß nicht angängig. Denn es ist z. B. nicht wohl anzunehmen, daß die spätere alttestamentliche und die ganze neutestamentliche Heilsgeschichte im Unterrichte übergangen worden sei. Man muß sich deshalb bezüglich der Gegenstände, an denen die *Ἐπίδειξις* vorübergeht, vor übereilten Schlüssen hüten. Wenn in ihr „Hierarchisches und Zeremonielles fehlt . . . die Kirchenautorität und Tradition gar nicht in Szene gesetzt wird . . . das Sakramentale, welches nicht fehlt, doch zurücktritt, die »Heilstatsachen« die Einheit und Freiheit noch nicht zersplittern und belasten“ (S. 66), so wird Irenäus diese Punkte verschwiegen oder zurückgestellt haben, weil seine besondere Absicht, den Glauben Marcians an Jesus Christus zu befestigen, ihre Erörterung nicht forderte. Marcian scheint in eine judaisierende Richtung geraten zu sein; daher konnte sich Irenäus auf das alttest. Beweismaterial beschränken; und dadurch erklärt sich am besten die so entschiedene Ablehnung des Gesetzes und die Betonung der Vorzüge der Religion Christi, die in *Adversus haereses* so eindrucksvoll nicht vorkommt, sowie die auffällige Warnung, sich nicht zu der Gesetzgebung des Moses zurückzuwenden (Kap. 95, vgl. 89).

Den Inhalt der *Ἐπίδειξις* im einzelnen und im Zusammenhange mit dem irenäischen Hauptwerke zu würdigen, kann nicht die Aufgabe dieses Referates sein. Manche wertvolle Beiträge zu ihrem Verständnisse sind in den Anmerkungen Harnacks enthalten. — Es sei noch bemerkt, daß S. 5, 27 ff. die Interpunktion dem Zusammenhange nicht entspricht, daß S. 5, 20 f.; 22, 29; 23, 26 f.; 26, 22 f. Bibelzitate bzw. Anspielungen auf Bibeltexte vorliegen, daß das Zitat aus dem Zwölftpro-

phetenbuche S. 42, 21 f. nicht apokryph, sondern aus Oseas 10, 6 genommen ist.

Wenn die neuentdeckte Schrift auch nicht so wertvoll ist, wie man bei der ersten Nachricht von dem Funde hoffen zu dürfen glaubte, so können wir uns doch dieser neuen literarischen Gabe des Orients als einer vielfachen Bestätigung, Erläuterung und Ergänzung dessen, was wir bisher von der Theologie des h. Irenäus schon wußten, von Herzen freuen. Hoffentlich bringen die gelehrten Herausgeber ihr Vorhaben, eine Gesamtedition aller armenisch erhaltenen Überreste der Irenäus-Schriften zu veranstalten, zur Ausführung. Des aufrichtigen Dankes der abenländischen Wissenschaft dürfen sie sicher sein.

Münster i. W.

Fr. Diekamp.

Sachs, Dr. Joseph, o. Professor am königl. Lyceum in Regensburg, **Grundzüge der Metaphysik im Geiste des hl. Thomas von Aquin.** Unter Zugrundelegung der Vorlesungen von Dr. M. Schneid, bishöfl. Lyceumsrektor in Eichstädt. 3., vermehrte u. verbesserte Auflage. Paderborn, Schöningh, 1907 (VIII, 276 S. gr. 8°). M. 3,60.

Die Anregung der Enzyklika *Aeterni Patris* vom 4. Aug. 1879: *ad instaurandam utiliter philosophiam . . . praeclaram Thomae Aquinatis doctrinam restituere atque in pristinum decus vindicare* ist auf fruchtbaren Boden gefallen. Die zahlreichen neuen Lehrbücher der scholastischen Philosophie beweisen es. Wie wenig mit dieser Anregung eine bloße Reprintation der Philosophie des 13. Jahrhunderts gemeint gewesen ist, zeigt das von Leo XIII durch Lob und materielle Unterstützung bewiesene Wohlwollen gegenüber der Löwener neuscholastischen Schule, deren nach Mercier (dem nunmehrigen Erzbischof von Mecheln und Kardinal) bedeutsamster Vertreter de Wulf zu sagen wagt: „Es kann keine Rede davon sein, die alte Scholastik in ihrem Gesamthalte wieder aufzunehmen. Nur die Dinge ihrer Zeit interessieren die Zeitgenossen, und unser Zeitalter vor allem verlangt das „Moderne“ (*Introduction à la philosophie néo-scholastique* 1904, Louvain, Inst. sup. de Phil. 327). Freilich bleiben an noch die meisten Lehrbücher hinter diesem Ziel zurück.

S. will die Grundzüge der Metaphysik im Geiste des h. Thomas von Aquin lehren und gibt damit zu erkennen, daß er das System des Lehrgebäudes dem Fürsten der Scholastik entnehmen will, daß es ihm aber nicht darum zu tun ist, auch dem ganzen Inhalt nach dessen Lehren und nur diese zu bieten mit Vernachlässigung all der wirklichen Fortschritte, die das philosophische Denken seitdem gemacht hat. Man kann sagen, daß er die pietätvolle Wahrung des Alten mit der organischen An- und Eingliederung des Neuen durchweg glücklich vereinigt und dadurch ein im guten Sinne modernes brauchbares Werk geschaffen hat. Ich hätte gern gesehen, wenn er auch die Selbständigkeit der Philosophie als Wissenschaft betont und daher kirchliche Lehrentscheidungen wie die des Konzils von Vienne gegen Petrus Johannes Olivi (S. 190) oder die des 4. allgemeinen Konzils von Konstantinopel (869) zu Gunsten des Animismus (S. 198) wenigstens nicht im Text, wodurch dieselben als philosophische Beweismittel erscheinen, gebracht hätte. Wenn sich die scholastische Philosophie auch an der Theologie orientieren kann und dieses mit Dankbarkeit tun soll, so hat sie doch ihre eigenen Prinzipien und ist in ihrem Bereich durchaus

selbständig; man sollte nicht einmal von katholischen Philosophen im Gegensatz zu anderen reden, wie es S. 113 geschieht, weil in dieser Wissenschaft nur die Gründe entscheiden, nicht das Bekenntnis.

Das vorliegende Buch enthält die Metaphysik, allgemeine und spezielle, d. i. Ontologie, Kosmologie, Anthropologie und natürliche Theologie, und verbindet sich mit den in gleichem Verlage, aber in loserem Zusammenhang mit Schneids Vorlesungen von Seb. Huber herausgegebenen Grundzügen der Logik und Noetik (1906, VIII, 168. M. 2,50) zu einer Theoretischen Philosophie. Das Buch ist außerordentlich gehaltvoll und kann am besten ausgenutzt werden, wenn es von dem Lehrer interpretiert wird, wie es denn auch zunächst als Vorlage beim Unterrichte gedacht war. Die neue Aufl. trägt indessen auch dem Privatgebrauch Rechnung. Die Ausdrucksweise ist von einer erfreulichen Klarheit und läßt das Werk als Frucht langjährigen Unterrichts erkennen. Ein methodischer Vorzug ist es, wenn S. grundsätzlich von Tatsachen und Tätigkeiten ausgeht und von ihnen aus zu Gesetzen und Prinzipien fortschreitet, was vornehmlich bei der Psychologie von Bedeutung ist. Die Kritik ist überall bedächtig und maßvoll. Wenn S. den Hegelschen Panlogismus Ungeheuerlichkeiten als „das höhere Denken“ der deutschen Philosophie preisen läßt (S. 243), so ist der Spott wohl verdient. In mehreren Kontroversen enthält er sich eines bestimmten Urteils, wie in der Frage nach dem Unterschied von Wesenheit und Dasein (S. 16) und nach dem Medium der göttlichen Erkenntnis betreffs des frei Zukünftigen (S. 254). Daß die transzendentalen Bestimmungen des Seins kürzer abgetan werden als es gewöhnlich geschieht, finde ich durchaus berechtigt.

Wenn ich mir einige Bemerkungen gestatte, so sollen das nicht alles Ausstellungen, sondern teilweise nur Feststellungen sein, und bezüglich ersterer gestehe ich gern, daß man oft auch anderer Ansicht sein kann. Das *τὸ τί ἦν εἶναι* (S. 13) des Aristoteles hätte wohl für den Neuling auch einer Worterklärung bedurft, etwa in Fußnote. — Die Einheit als transzendente Eigentümlichkeit des Seins wird als die Negation der Teilung, die Ungeteiltheit, bezeichnet (S. 17), was ganz richtig ist; es wäre jedoch beizufügen, daß dieser Begriff trotzdem eine positive Vollkommenheit ausdrückt, da die Teilung, weil Potenzialität in sich schließend, eine Unvollkommenheit bedeutet. — *Bonum verum* und *bonum apparens* (S. 25) würden besser sachlich als bloß nominell unterschieden durch die Erläuterung: jenachdem ein Gut wirklich geeignet ist, das Begehrende zu vervollkommen oder nur so erscheint. — Warum werden die Kategorien nicht erst zusammen aufgezählt, bevor sie im einzelnen behandelt werden (S. 30)? — Wenn (S. 40) die vierte Art der Qualität bei Naturdingen als *figura* (*σχήμα*), bei Werken der Kunst als *forma* (*μορφή*) bezeichnet ist, so wird es sich wohl umgekehrt verhalten; vgl. Arist. Met. V, 14, 1020^a 35 und Thomas Aq. Sum. theol. I, II 949^a 2: *forma, quae est figura animati*, I q. 7^a 3: *cum forma quanti in quantum huiusmodi, sit figura*; am besten unterscheidet man die Form (*μορφή*) als die konkrete Qualität der Ausdehnung bei Naturkörpern oder Kunstwerken von der Figur (*σχήμα*) als der abstrakten Qualität der Ausdehnung bei den gleichen Objekten. — Statt der verdeutschten Wörter Influx, instantan, Proprietät, Spezien, Agentien, terminieren, Kontrarietät, univok sähe ich lieber die entsprechenden deutschen Wörter angebracht oder aber die lateinischen Formen *influxus* usw. beibehalten. Auch die Wortbildung komplett und inkomplett in Verbindung mit Substanz gefällt mir nicht. — Über die Zelle und ihre Organisation muß heute in einem noch so kompendiösen Lehrbuch der Psychologie etwas gesagt sein. — Die These: Das Lebensprinzip niederer Pflanzen und Tiere ist mit der Materie teilbar, das der vollkommenen unteilbar (S. 104), wird bezüglich ihrer zweiten Hälfte nicht allgemeine Zustimmung finden, wenn man auch darüber einig ist, daß die von einem

höheren Organismus getrennten Teile kein selbständiges Leben fortführen können. — Neben der darwinistischen Deszendenzlehre, die mit Recht verworfen wird (S. 107), gibt es auch eine gemäßigte Deszendenzlehre, die von ersten Vertretern des Theismus verfochten wird und die wohl auch eine Erwähnung und Würdigung verdient hätte. — Das sensitive Leben ist zweimal in Betracht gezogen, einmal in der Kosmologie, das andere Mal in der Anthropologie, mit der Begründung, daß die sensitiven Kräfte im Menschen zu seiner geistigen Tätigkeit in innigster Beziehung stehen, wie auch ihre Tätigkeit in unser Bewußtsein fällt (S. 126). — Das Gemüt wird definiert als das sinnliche Begehrensvermögen im Menschen, insofern dessen Tätigkeit im höheren Erkennen und im Wollen seine Wurzel hat (S. 147). — Bei der Erwähnung der Hemmungen der Willensfreiheit (S. 166) hätten wohl die kriminal-anthropologische und die kriminal-soziologische Schule, die sich an die Namen Lombroso und v. Liszt knüpfen, namhaft gemacht werden können. — Man kann nicht wohl sagen, der habitus liege in der Mitte zwischen Potenz und Akt (S. 172); wenn überhaupt etwas, dann liegt zwischen beiden die Veränderung oder das Werden. — Die metaphysische Wesenheit Gottes besteht nach S. darin, daß er das subsistierende Sein ist (S. 234). — Wenn S. 235 mit Recht gesagt wird, es sei sachlich falsch, das metaphysische Wesen Gottes als reinste Tat, als ewig tätige Verwirklichung seines eigenen Wesens und Daseins zu bestimmen, „wie neuestens geschehen ist“, so hätte der Urheber dieser Ansicht ruhig genannt werden dürfen. — Das Zitat S. 267 muß heißen C. Gent. I. III c. 70. — Daß allenthalben die aristotelischen Termini und namentlich die einschlägigen Stellen bei Thomas angeführt sind, ist zu loben; dadurch wird der Schüler angeleitet, die scholastische Weisheit auch an ihren Quellen zu schöpfen. — Die Materie ist recht übersichtlich geordnet. — Der Druck ist rein und fast fehlerfrei.

S.s Metaphysik möchte ich in dieser neuen Auflage als eine wirkliche Bereicherung unserer scholastischen Lehrbücherliteratur ansehen. Vielleicht läßt sich in dem psychologischen Teile das Neuere auf dem Gebiete der Empirie noch etwas mehr zur Geltung bringen. Wo es sich um ein 1—1½jähriges Studium der Philosophie im scholastischen Sinne handelt, möchte ich diesem Buche mit Hubers „Grundzügen der Logik und Noetik“, welche gleich sorgfältig bearbeitet sind, unter allen deutschen Lehrbüchern den Vorzug geben. Hoffentlich findet es bei den Studierenden der Theologie die verdiente Aufnahme, so daß der dritten eher die vierte Auflage folgen kann, als der zweiten die dritte gefolgt ist.

Bonn.

Arnold Rademacher.

De Groot, J. V., O. Pr., Prof. ad Univers. Amstelodam., *Summa apologetica de ecclesia catholica ad mentem S. Thomae Aquinatis*. Ed. III ab auctore emendata et aucta. Ratisbonae, Institutum librarium pridem G. J. Manz, 1906 (XVI, 915 S. gr. 8°). M. 10; geb. M. 12,50.

Der Verf. dieses Buches, seit 1894 erster katholischer Universitätsprofessor in Holland, ist Lehrer der thomistischen Philosophie an der Amsterdamer Hochschule. Über die wohlverdiente Ehrung, welche unser Nachbarland dem katholischen Gelehrten und Ordensmann sowie der von ihm vertretenen Disziplin angedeihen läßt, kann man sich aufrichtig freuen. Schon seit 1872 ist P. de Groot schriftstellerisch tätig und veröffentlichte zum Teil mehrfach aufgelegte, in holländischer Sprache verfaßte Schriften über das Papsttum, den h. Thomas von Aquin, den Nationaldichter Joost van den Vondel u. a. Die nunmehr in 3. Aufl. vorliegende *Summa apologetica*, zunächst für die *clerici studiosi* bestimmt (S. 34), ist 1889 zuerst erschienen.

Der Inhalt des Buches geht über den Titel hinaus. Mit der Apologetik der Kirche ist nämlich die theolo-

gische Erkenntnislehre oder Einleitung in die Dogmatik in recht geschickter Weise verbunden, was der Verf. dadurch erreicht, daß er zum Aufbau seines Werkes die zehn *loci theologici* seines berühmten Ordensbruders Melchior Canus zugrunde legt.

Die Darstellung beginnt mit einer Erörterung des Begriffes und der Aufgabe der christlichen Apologetik, sodann folgen Erklärungen über Anlage und Methode unseres der Apologetik der Kirche gewidmeten Werkes. S. 10 ff. bietet sich Gelegenheit, um zu jener Richtung in der apologetischen Methode Stellung zu nehmen, die namentlich in Frankreich von manchen Theologen beliebt wird und die man wohl die „voluntaristische“ genannt hat, weil sie den Hauptbeweis für die Göttlichkeit des Christentums darin findet, daß Christentum und Kirche die innersten Triebe, Wünsche, Forderungen der Menschennatur so allseitig und vollkommen befriedigen. Mit Recht hält unser Autor daran fest, daß die entscheidende Beweiskraft den äußeren Kriterien (Wundern und Weissagungen) zuzusprechen und den innern, deren Wert er nicht unterschätzt, nur eine sekundäre Stellung einzuräumen ist.

Melchior Canus beginnt die Reihenfolge der *loci theologici* mit Schrift und Tradition, es folgt das Lehramt der katholischen Kirche und dann die übrigen *loci*. Zweck und Plan unseres Werkes machten eine Umstellung notwendig. Weil nämlich die Autorität des kirchlichen Lehramtes in der göttlichen Stiftung der Kirche ihre Wurzel hat, das unfehlbare Lehramt aber Schrift und Tradition als Glaubensquellen verbürgt, so wurde ganz sachgemäß die Apologetik der Kirche an die Spitze gestellt. Erst jetzt folgt, als erster *locus theologicus*, das kirchliche Lehramt, welches eingehend zuerst im allgemeinen, sodann in seiner Betätigung durch die allgemeinen Konzilien und die römischen Päpste behandelt wird. Hieran schließen sich Schrift und Tradition und die übrigen *loci* in der Reihenfolge des Canus: Lehre der Väter und der Theologen, die christliche und die weltliche Philosophie, die Religions- und Kirchengeschichte.

Der *ad mentem s. Thomae* arbeitende Verf. führt, wo immer möglich, den englischen Lehrer redend ein. Zu dem Ende trägt er das in dessen beiden Summen und den übrigen Werken zerstreute Material sorgfältig zusammen und ist dank seiner Belesenheit in der Lage, sich auf jeder Seite auf irgend einen Ausspruch des h. Thomas beziehen zu können. Wissenschaftliche Anschauungen der thomistischen Schule im engern Sinne machen sich nicht geltend; nur an einer Stelle (S. 697), wo der von manchen Dominikanern angenommenen *inspiratio verbalis* gedacht wird, fließt, aber durchaus nicht aufdringlich, eine kurze apologetische Bemerkung ein. Auch in der Form der Darstellung schließt sich unser Buch an den h. Thomas an, indem der gesamte Stoff in einer Reihe von Quästionen (24) mit je einer Anzahl von Artikeln (2 bis 8) zur Darstellung kommt.

Diese fortlaufende Reihe von Quästionen und Artikeln ohne anderweitige Gliederung erschwert einigermaßen die Übersicht über den sonst logisch trefflich geordneten Stoff. Es dürfte sich empfehlen, etwa nach dem Vorbilde Kleutgens in seinen *Institutiones theologicae* oder Horatio Mazzellas in seinen *Praelectiones*, das Material in Gruppen zusammenzufassen und zunächst zwei Teile zu bilden mit der Überschrift: *De veritate ecclesiae catholicae* und *De locis theologicis*. Der zweite Teil könnte sich dann in zwei oder drei Traktate gliedern, und zwar im Anschluß an die S. 33 gegebenen Einteilungen der *loci*. Auch ließe sich eine

noch sorgfältigere Scheidung des zum ersten und zweiten Teile gehörigen Stoffes herbeiführen, wenn alles, was bei der Besprechung der *loci* über die kirchliche Regierungsgewalt, das Verhältnis der Kirche zum Staate und (in den fünf ersten Artikeln) über den Primat eingeschoben ist, in den ersten Teil herübergenommen und hinter *quaest.* 3 bez. 4 eingeschaltet würde.

Der Inhalt des Buches ist reich und erschöpfend, die Darstellung klar, die Beweisführung gründlich, keiner Schwierigkeit aus dem Wege gehend und auf moderne Fragen, Irrtümer, Einwürfe volle Rücksicht nehmend.

Um nur einiges hervorzuheben, so wendet sich Verf. S. 175 ff. gegen die Behauptung der Tübinger Schule (Baur) und späterer verwandter Richtungen, daß die Katholizität der Kirche nicht auf einer Disposition des Herrn beruhe, sondern das Resultat natürlicher geschichtlicher Entwicklung und des Zusammenwirkens günstiger Faktoren sei. — S. 214 ff. werden die von Londoner Ritualisten (Halifax, Spencer, Jones) ausgegangenen Bestrebungen zur Herbeiführung einer Union der katholischen mit der griechischen und anglikanischen Kirche beleuchtet und nach kirchlichen Grundsätzen gewürdigt. — S. 495 ff. wird die Behauptung des modernen Rationalismus (Pfleiderer, Harnack u. a.) siegreich abgewiesen, daß auch das Papsttum Produkt lediglich historischer Entwicklung sei. Dabei wird die bodenlose Willkür derjenigen aufgedeckt, die den Ursprung des ersten Evangeliums ins zweite Jahrhundert verlegen, oder doch Matth. 16, 18 für ein Einschießel erklären, zu welchem Unterfangen sogar der persische Mithraskult verzweifelte Dienste leisten muß. — S. 634 ff. kommt die Autorität des Syllabus zur Sprache. Daß alle Katholiken gegenüber den Lehren desselben zum innern Assens verpflichtet sind, ist selbstverständlich. Die weitere Frage, ob der Syllabus als solcher eine Kathedralentscheidung darstelle oder nur ein authentisches Verzeichnis früher verworfener Lehrsätze, läßt Verf. S. 638 wohl mit Recht unentschieden. Nicht ganz klar ist mir geworden, welche Bedeutung er jenen Urteilen beimißt, welche über die Syllabussätze in den älteren päpstlichen Dokumenten ergangen sind, aus denen sie extrahiert wurden. S. 635 sieht er, wenn ich ihn recht verstehe, jene Urteile für lauter infallible Entscheidungen an; S. 639 aber läßt er eine Kathedralentscheidung mit Recht nur dort zu, wo aus den Dokumenten klar erhellt, daß der Papst in endgültiger Entscheidung die gesamte Kirche habe verpflichten wollen. — Über die Inspiration, Sinn und Auslegung der h. Schrift wird sehr ausführlich und gründlich gehandelt. Allzu freien Auffassungen gegenüber wird S. 739 auf die Dekrete der *Commissio Pontificia* vom 15. Februar und 23. Juli 1905 hingewiesen. — Über die Autorität der Theologen, die antike und die christliche Philosophie handelnd, erörtert Verf. S. 813 u. 853 die spezielle Autorität, welche dem h. Thomas als Philosophen und als Theologen auf die verschiedensten Titel hin zukommt. Auch über die Bedeutung der antiken, insbesondere der aristotelischen Philosophie für die theologische Wissenschaft gibt er S. 865, nach rechts und links scharf abgrenzend, die nötige Auskunft. — Auch die Ausführungen über Wert und Nutzen der Kirchengeschichte und ihrer Hilfswissenschaften am Schlusse des Buches sind recht instruktiv. Speziell wird die hohe Bedeutung der Katakombenforschung für christliche Apologetik und Dogmatik dargetan und durch ein hübsches Farbendruckbild nebst einer Auswahl von Illustrationen veranschaulicht, welche größtenteils den einschlägigen Werken de Rossis, Wilperts und Kaufmanns entlehnt sind.

Laut der Vorrede ging die Absicht des Verf. dahin, mit der soliden Wissenschaft der Vorzeit, deren glänzendster Vertreter der h. Thomas ist, die wertvollen Früchte der neuzeitlichen wissenschaftlichen Forschung zu verbinden. Und man darf ihm das Zeugnis geben, daß er seine Aufgabe trefflich gelöst hat. Er ist eben nicht nur in der Scholastik, sondern auch in der neuern Wissenschaft ganz und gar zu Hause. Bis in die verschiedensten Detailfragen hinein hat er die einschlägige neuere und neueste Literatur, nicht an letzter Stelle die deutsche, verfolgt und verwertet. So kam ein Werk zustande, in welchem die ältere Wissenschaft durch die Errungenschaften der neuern nach allen Richtungen hin ausgebaut erscheint. Und so kann das Buch, dessen Benutzung durch einen eingehenden *index alphabeticus*

erleichtert wird, nicht bloß der theologischen Jugend, sondern auch gereiften theologischen Kreisen aufs wärmste empfohlen werden.

Wie die Ausstattung, so ist auch der Druck, von einigen unvermeidlichen Kleinigkeiten abgesehen, tadellos. So ist S. 688 in der dritten Fußnote Fonck statt Funck, S. 734 Zeile 7 von unten *voluisset* statt *noluisset* zu lesen. — Ein etwas niedriger gesetzter Preis würde ohne Zweifel durch eine verstärkte Nachfrage aufgewogen werden.

Münster i. W.

J. Bautz.

Nordwälder, Otto, Friedrich Paulsen und seine religiösen Anschauungen. Mainz, Lehrlingshaus, 1906 (88 S. 8^o). M. 1,50.

Der pseudonyme Verfasser dieser polemischen Abhandlung tritt uns als ein klarer, nüchterner und logisch geschulter Denker entgegen. In temperamentvoller und im allgemeinen auch überzeugender Weise deckt er die Unklarheiten und Widersprüche in Paulsens religiöser Weltanschauung auf. Es berührt wohlthuend, einmal kurz und deutlich die Haltlosigkeit der Angriffe gegen den Katholizismus an einem weithin angesehenen Beispiel aufgedeckt zu sehen. Wir stehen deshalb nicht an, der Schrift Nordwälders einen großen apologetischen Wert beizumessen. — Ob freilich Paulsen selbst von ihren Argumenten sich überzeugen ließe, möchten wir nicht ohne weiteres behaupten. Manche Beweisgründe sind eben — dem Leserkreis entsprechend, an den die Abhandlung sich richtet, — dem Arsenal der Schlagwörter entlehnt, die packen, aber der Kritik Angriffspunkte genug bieten. Nur einiges, das dem Fachphilosophen aufstößt, sei hier hervorgehoben! Die Alternative, ob Verstand oder Wille den Glaubensakt begründen (S. 17), ist bei der Einheit des Seelenlebens nicht glücklich formuliert. So sehr also Paulsen Unrecht hat, wenn er nur den Willen und das Gefühl als Motiv des Glaubens gelten läßt, so mißverständlich ist es, den Verstandesfaktor zu einseitig zu betonen. — Das Verhältnis des freien menschlichen Willens zur göttlichen Allmacht (S. 42) versucht ferner der Verf. in allzu leichter Weise uns verständlich zu machen. Endlich ist die von Kant gelehrte Autonomie des Willens (S. 86 f.) zwar rhetorisch recht wirksam, aber philosophisch nicht ganz richtig verwertet. — Vergessen wir indes nicht, daß Paulsens Werke ebenfalls die exakte Wissenschaftlichkeit öfters vermissen lassen: Gerade der bestrickende, durch wissenschaftlich unanfechtbare Beweise nicht belastete Stil hat ihnen den großen Leserkreis verschafft, und es ist deshalb erklärlich, daß eine Widerlegung seiner Gedanken, soll sie auf denselben Leserkreis wirken, auf packende Deduktionen nicht Verzicht leisten kann.

Braunsberg (Ostpr.).

W. Switalski.

Schlatter, D. A., Die philosophische Arbeit seit Cartesianus nach ihrem ethischen und religiösen Ertrag. Vorlesungen. [Beiträge zur Förderung christlicher Theologie. 10. Jahrg. 4./5. Heft]. Gütersloh, Bertelsmann, 1906 (255 S. gr. 8^o). M. 4,50.

Ein geistvolles Buch, das zu intensivem Nachdenken anregt und selbst dort fesselt, wo es zum Widerspruch reizt. Der Verfasser stellt sich die Aufgabe, die philosophische Denkarbeit der letzten drei Jahrhunderte als Ferment des religiösen und sittlichen Lebens darzustellen.

Er verhehlt sich die Größe der Aufgabe nicht, welche durch die Unermeßlichkeit der Wechselwirkungen zwischen Denken und Leben bedingt ist. Auch erkennt er die Gefahr einer „optischen Täuschung“, welche — bei der einseitigen Betrachtung der philosophischen Leistung — die Bedeutung dieser Arbeit zu hoch einschätzt. Gleichwohl ist er von der hohen Wichtigkeit einer noch so skizzenhaften Beantwortung der Frage überzeugt, „in welcher Richtung der vom philosophischen Gedanken ausgehende Impuls auf den Geschichtslauf eingewirkt“ habe. Wir können ihm für seinen Lösungsversuch dankbar sein. In den Grundlinien trifft er das Richtige, und er bietet eine wertvolle Basis für weitergehende Erörterungen. Eine das Leben und Denken in gleicher Weise berücksichtigende Geschichte der religiösen und ethischen Weltanschauung ist ja für unsere Zeit ein dringendes Bedürfnis!

Es wäre ein vergebliches Bemühen, den reichen Inhalt in kurzen Worten hier mitteilen zu wollen. Nur andeuten möchte ich, daß die Betrachtung über Kant und Kantianismus m. E. zu dem Besten gehört, was von theologischer Seite über diese mächtige Geistesrichtung geschrieben ist. Zur Charakteristik des Buches möchte ich endlich ein Urteil des Verfassers (S. 221) zitieren, das in erfreulichem Gegensatz zu den modernen Bestrebungen einer unüberbrückbaren Trennung von Wissen und Glauben steht: „Wir werden nie eine Theologie anstreben können, die zu jeder anderen Erkenntnis beziehungslos bliebe, nie ein Gottesbewußtsein bilden dürfen, das sich mit jeder beliebigen Deutung des Menschen und der Welt kombinieren ließe, eben deshalb, weil jedes Werturteil zerfällt, wenn das in ihm enthaltene Seinsurteil gestrichen wird.“

Braunsberg (Ostpr.).

W. Switalski.

Cabrol, P. Fern. O. S. B., Die Liturgie der Kirche. Autorisierte Übersetzung von Georg Pletl. Kempten und München, Jos. Kösel, 1906 (XV, 668 S. 12^o). M. 4.

Der Titel des Originalwerkes lautet: „*Le livre de la prière antique*“ (Paris, Oudin 1900), den der Übersetzer, wie ersichtlich, ziemlich frei wiedergegeben hat mit: „Die Liturgie der Kirche“. Diese Übersetzung erscheint auf den ersten Blick berechtigt, denn Cabrol behandelt in seinem Buche in der Tat das gesamte Gebiet der kirchlichen Liturgie. Allein Cabrol geht aus von dem Grundsatz, daß das Gebet den Kern der Liturgie bildet. Die Schönheit und das ehrwürdige Alter des liturgischen Gebetes gebildeten Lesern zu enthüllen, sie zu begeistern für das Beten mit der Kirche ist der ausgesprochene Zweck seines Werkes. Die liturgischen Handlungen und Einrichtungen werden nur in gänzlicher Unterordnung unter diese primäre Idee behandelt. Darum muß der vom Übersetzer gewählte Titel bei Berücksichtigung der Tendenz des Originalwerkes als tatsächlich nicht gerechtfertigt bezeichnet werden. Wie unrichtig der gewählte Titel ist, hätte der Übersetzer schon aus der Inhaltsangabe ersehen können. Der erste Abschnitt ist überschrieben mit „Begriffe und Bestandteile“. Wessen? Nicht Begriffe und Bestandteile der Liturgie, sondern des altchristlichen Gebetes. Denn in diesem Abschnitt wird gehandelt von der Bibel in der Liturgie, den Psalmen und Lobgesängen, den Bestandteilen des Gebetes und des christlichen Lebens, von den Formen des Ge-

betes, von den liturgischen Akklamationen und Invokationen. Auch den folgenden Abschnitten (Versammlungen der Christen (2.), die Gebete der Christen (3.), die Heiligung der Zeit (4.), der Kult Gottes und der Heiligen (5.), die Heiligung der Orte und Elemente (6.), die Heiligung des Lebens (7.), und dem am Schlusse beigegebenen Euchologium (8) entspricht nur die von Cabrol gewählte Überschrift. Doch verdient im allgemeinen die Arbeit des Übersetzers, die immer eine schwierige und meist auch undankbare ist, alles Lob. Einzelne recht störende Druckfehler, einige schiefe Übersetzungen will ich hier nicht weiter betonen.

Das Werk Cabrols soll durch diese Übersetzung auch bei uns in Deutschland weiteren Kreisen bekannt gemacht werden. Es darf deswegen an dieser Stelle neben der Arbeit des Übersetzers auch die des Autors einer näheren Würdigung unterzogen werden.

Cabrol will durch seine Schrift zunächst erbauend wirken und es ist nicht zu leugnen, daß ihm dies auch wirklich gelungen ist. Durch das ganze Buch weht der Geist echt christlicher Frömmigkeit, Zeile für Zeile ersieht man, daß Begeisterung und Liebe für die Kirche und kirchliche Einrichtungen dem Verfasser die Feder führen. Sicherlich wird kein Priester dieses Buch aus der Hand legen, ohne mannigfache Anregung zur frommen und verständnisvollen Feier der h. Liturgie empfangen zu haben. Wie steht es aber mit den gebildeten Laien, für die Cabrols Buch doch vorzugsweise berechnet ist? Leider muß ich hier gestehen, daß der verdienstvolle französische Liturgiker in das Geheimnis jeder populärwissenschaftlichen Darstellung, an Bekanntes anzuknüpfen, noch nicht allzu tief eingedrungen ist. Die Arbeiten des englischen Jesuiten Thurston könnten ihm hierin als mustergültiges Vorbild dienen. So aber setzt Cabrol gewisse Dinge wie z. B. die Struktur des kanonischen Stundengebetes bereits als bekannt voraus, operiert mit liturgischen Kunstausdrücken, *Versiculi*, *Responsoria* usw., deren Kenntnis selbst bei französischen Laien nicht allgemein angenommen werden darf.

Wenn aber auch der Verf. in erster Linie erbauliche Zwecke verfolgt, so muß trotzdem der Maßstab wissenschaftlicher Wertung an seine Darstellung angelegt werden. Denn er versichert uns wiederholt, daß es — einzelne Hypothesen, die er ausdrücklich als solche namhaft macht, abgerechnet — nur sichere wissenschaftliche Ergebnisse sind, die er für ein größeres Publikum populär zu machen bestrebt ist. Prüfen wir zu diesem Zwecke nur das eine Kapitel, in dem er die römische Messe des 3. Jahrh. beschreibt.

Kenner des liturgischen Quellenmaterials werden einer solchen Darstellung von vornherein skeptisch gegenüberstehen, und die C.schen Ausführungen sind ganz dazu angetan, diesen Skeptizismus noch zu verstärken. Woraus schöpft z. B. C. den Beweis, daß im 3. Jahrh. die römische Messe mit einer Litanei eröffnet wurde, deren abschließendes Gebet unsere gegenwärtige Kollekte ist (S. 117)? Im 3. Jahrh. war dann die Verkündigung des Evangeliums in der römischen Kirche noch nicht Sache der Diakonen (S. 120), sondern der Lektoren, wie sich aus einem Vergleich mit der der römischen enge verwandten afrikanischen Liturgie ergibt (*Cypr. ep. 38 u. 39*). Die Ansicht, daß auch in der römischen Kirche eine Büsserentlassung stattfand (S. 123), hätte C. nach Lektüre der H. Kochschen Ausführungen (Theol. Quartalschr. 1900, S. 481—534) wesentlich modifizieren müssen. Daß in den Karfreitagsgeweben die altrömische *oratio fidelium* erhalten ist, ist nicht bloß eine Annahme Duchesnes (S. 122), sondern beruht auf sicherem historischen Beweis (vgl. den Brief

Papst Cölestin I (ep. 21) an die Bischöfe Galliens). Durchaus unrichtig ist es, wenn C. in dem Offertorium der Totenmesse Spuren der alten *oratio fidelium* finden will (S. 122); das *hostias . . . tibi offerimus* hätte ihn eines anderen belehren können. Woher weiß C., daß auch in der altrömischen Messe im ersten Teile des eucharistischen Gebetes (Präfation) der Priester alle Wohltaten Gottes, die er der Menschheit erwiesen, aufzählt (S. 127)? Darf man denn so ohne weiteres das eucharistische Gebet der apostolischen Konstitutionen auch in der römischen Messe voraussetzen? Es wird auch keineswegs allgemeinen Anklang finden, wenn der gelehrte Benediktiner mit kategorischer Sicherheit die eucharistischen Gebetsformeln der Didache zu offiziellen Gebetsformeln stempelt, und teils als offizielle Formel bei der Brotbrechung (S. 130), teils als Danksagungsformel nach der öffentlichen Kommunion (S. 133) bezeichnet.

Das sind nur einige wenige Bemerkungen zu einem einzigen Kapitel des C. Buches. Aus meinen vielen Randnotizen zu den übrigen nur noch einige Beispiele: Das Alleluja der Messe hat nicht den Charakter eines Responsoriums (S. 57). Daß „im Kubikulum der Katakomben der Ursprung und der Plan der christlichen Basilika zu suchen ist“ (S. 100), dürfte wohl von keinem Vertreter der neueren Kunstgeschichte mehr ernstlich behauptet werden. Wo findet C. in der Literatur der ersten fünf Jahrhunderte die erst seit dem 17. Jahrh. auftretenden Termini, *πάσχα στανρώσιμον*, *πάσχα ἀναστάσιμον* (S. 271)? Unrichtig ist es, wenn er schreibt, daß während der Fastenzeit die „Hörenden“ sich täglich in der Kirche einzufinden hatten (S. 432). Davon könnte höchstens nur die Rede sein bei den Photizomenen. Wo ist alsdann des Backenstreiches bei der h. Firmung in den ersten 9 Jahrhunderten Erwähnung getan (S. 439)? Die Liste der offenkundigen historischen Errata ließe sich noch um ein Bedeutendes vermehren, wenn nicht der eng bemessene Raum einer einfachen Besprechung der Aufzählung Schranken auferlegen würde.

Zum Schlusse darf ich wohl noch betonen: Mag auch das Buch durch die in demselben hervortretende Begeisterung und Liebe zur Liturgie unserer h. Kirche sich bestens empfehlen, bei Verwertung seiner historischen Angaben ist strengste Kontrolle unerläßliche Notwendigkeit.

Eichstätt.

Ludwig Eisenhofer.

Lega, M., Sac. antist. urb. S. Cong. Conc. secret., **Praelectiones in textum iuris canonici de iudiciis ecclesiasticis** in scholis Pont. Sem. Rom. habitae. Editio altera auctior et emendatior. Vol. I. Roma, Desclée, Lefebvre & C., 1905 (635 S. gr. 8°). L. 10.

Das 1896 ff. erschienene vierbändige Werk von L. über die kirchliche Gerichtsbarkeit verläßt die Presse nunmehr in 2. Aufl., ein Erfolg, der für dessen Trefflichkeit spricht. Zum Unterschied von der 1. Auflage soll in der 2. jeder der vier Bände von einem für sich abgeschlossenen Gegenstand handeln; der 1. von der streitigen Gerichtsbarkeit, der 2. von der römischen Kurie und dem bischöflichen Gerichte, der 3. von den kirchlichen Vergehen und Strafen, der 4. von der kirchlichen Straf- und Disziplinargerichtsbarkeit. — Der vorliegende 1. Band zeichnet sich aus durch erschöpfende Darstellung im ganzen und eindringende Untersuchung im einzelnen sowie durch leicht verständliche Form.

Hervorzuheben ist namentlich auch die geschichtliche Darstellung, so S. 61 über die *iurisdictio mandata* und *delegata* im römischen Recht, S. 146, A. 1 über die Entstehung des Instituts des *Procurator fiscalis*, S. 154 über die Assessoren in der alten römischen Rechtsprechung, S. 376 über die Litiskontestation, S. 416 über die Zeugen, S. 443 über die Sachverständigen. Auffallend ist aber S. 61 die Behauptung, daß die *iurisdictio mandata* auf einen einzelnen Fall, die *iurisdictio delegata* auf eine Mehrheit von Fällen gehe; das widerspricht den Belegstellen und der allgemeinen Annahme. S. 558 ist die Notwendigkeit der „Apistel“ bei der Appellation zu allgemein behauptet. Ein Mißstand ist

die Kolumnenüberschrift: *De iudiciis ecclesiasticis* über 600 volle Seiten. Lieber keine Überschrift als eine solche.

Wenn die folgenden Bände ebenso ausfallen, so fördern sie sicherlich die Kodifikation des kanonischen Rechts, was L. auch will.

Tübingen.

Sägmüller.

Kleinere Mitteilungen.

»**Theologischer Jahresbericht.** 25. Band 1905. Hrsg. v. Prof. Dr. G. Krüger und Prof. Lic. Dr. W. Koehler in Giessen. IV. Abteilung: Kirchengeschichte, bearb. v. Krüger, Clemen, Vogt, Köhler, Herz, Werner, Raupp. Leipzig, M. Heinsius Nachf., 1906 (XII u. S. 329—918 gr. 8^o). M. 24,55.« — Der Bericht ist gegen den vorigjährigen um fünf Bogen gewachsen. Die Berichtersteller sind dieselben geblieben. Dem Streben nach objektiver Beurteilung können wir diesmal uneingeschränkte Anerkennung zollen. Selbst das schwierige Gebiet des „Zeitgeschichtlichen“ — diese Bezeichnung ist an Stelle des „Interkonfessionellen“ eingeführt worden —, das im letzten Jahre noch zu einigen Beanstandungen Anlaß bot, ist von Raupp einwandfrei bearbeitet worden. Selbstverständlich tritt der konfessionelle Standpunkt der Berichtersteller nicht ganz zurück; das kann man nicht erwarten. Über einige literarische Erscheinungen, namentlich zu der Reformationgeschichte, wird man aus diesem Grunde anderer Ansicht sein können, als der Jahresbericht. Aber es trifft hier ein Satz zu, mit dem W. Koehler eines seiner Referate schließt: „man nimmt derartige konfessionelle Urteile in den Kauf angesichts der reichen Belehrung, die man empfängt“ (S. 621). Wir haben allen Grund, den Herausgebern und Mitarbeitern für die so mühevolle Zusammenstellung des überreichen Materials und für die vorsichtige Kritik der zur Besprechung gelangenden Schriften dankbar zu sein. Besonders die Berichte von Krüger über das kirchliche Altertum und von Koehler über die Zeit von 1517—1648, in denen verhältnismäßig die meisten Werke besprochen werden, wird niemand ohne vielfachen Gewinn lesen. — S. 463 und 465 sind Schriften über Cäsarius von Arles und Hilarius von Poitiers in eine unrichtige Periode geraten. Daß die Kirchengeschichte von Kirsch und Luksch irgendwelchen „offiziösen“ Charakter habe (S. 518), ist dem Referenten unbekannt. An einigen Stellen finden sich ganz ungewöhnliche Abkürzungen, wie seh. statt sehen, verteidig. statt verteidigen u. a.; sie stören die Lektüre und tragen zur Raumersparnis wenig bei. D.

Die fünfte, die systematische Theologie behandelnde Abteilung des **Theologischen Jahresberichtes** für 1905 ist wieder von Arno Neumann, Max Christlieb, Arthur Titius und Alfred Hoffmann bearbeitet (M. 12). Am ausführlichsten ist das Referat von Titius über katholische und protestantische Dogmatik, am kürzesten das von Hoffmann über die Ethik; das Urteil ist durchweg ruhig und sachlich, etwas lebhafter gefärbt bei Neumann, der mit Christlieb über die Religionsphilosophie und Apologetik berichtet. Jeder auf den genannten Gebieten Arbeitende muß für die Sammlung und Sichtung des weit-schichtigen Materials dankbar sein. Mausbach.

Die kleine theolog. und religionswissenschaftliche Bibliothek der **Sammlung Götschen** wird stetig ausgebaut. So bieten die beiden Bändchen Nr. 325 u. 326 von Lic. Dr. W. Staerk, Privatdozent in Jena, eine vortreffliche, klare, leichtverständliche Einführung in die: „Neutestamentliche Zeitgeschichte“ (Leipzig 1907, I, 192 S., II, 168 S., à M. 0,80). In dem I. Bändchen wird mit aller Sachkenntnis auf knappem Raum der historische und kulturgeschichtliche Hintergrund des Urchristentums gezeichnet, im II. Bändchen werden wir über die Religion des Judentums im Zeitalter des Hellenismus und der Römerherrschaft unterrichtet. In den großen weltgeschichtlichen Zusammenhang hineingestellt, empfängt die Zeit vom ausgehenden 4. Jahrh. v. Chr. bis zur Mitte des 2. nachchristlichen Jahrh. erst ihre rechte Beleuchtung. Das fleißig, mit Umsicht und Genauigkeit unter Berücksichtigung des neuesten Standes der Forschung gearbeitete Werkchen sei allen bestens empfohlen, die sich durch eine klare, frische Darstellung belehren lassen wollen über den doppelten geschichtlichen Untergrund: Judentum und griech.-römische Weltkultur, in dem zuerst „die Predigt von Jesus Christus, dem gekreuzigten und auferstandenen Gottessohn“ Wurzel schlug.

Von dem **Novum Testamentum graece et latine**, das **Friedrich Brandscheid** 1893 zuerst bei Herder in Freiburg herausgab, liegt die 3. Aufl. vor: Pars prior: Evangelia, 1906, XXIV, 652 S. gr. 12^o. M. 2,40, geb. M. 3,40; Pars posterior: Apostolicum, VIII, 803 S. gr. 12^o. M. 2,60, geb. M. 3,60. Die neue Ausgabe weist nach den Angaben des 1902 verstorbenen Herausgebers an c. 60 Stellen nicht besonders auffallende Änderungen auf. Im Anschluß an Lachmann ist bei der Edition die Methode, die der h. Hieronymus bei der Revision der lateinischen Übersetzung seiner Zeit befolgte, auf die Rekonstruktion des griechischen Textes angewandt: *imprimis veritatem sensus quaerere, quam in nostra Vulgata versione certe habemus* (XXIV). Das heißt doch den textkritischen Wert der offiziellen Vulgata weit überschätzen! Der textkritische Apparat im Anhang genügt nicht, um Studierende oder theologisch Gebildete in die gegenwärtigen Probleme und Lösungen der neutest. Textkritik einzuführen. Die von Soden in Aussicht gestellte Textausgabe wird wohl zu einer vollständigen Neugestaltung der Prinzipien Anlaß geben. Der Druck ist klar und deutlich, die Ausstattung der sehr handlichen Bändchen vorzüglich. B.

»**Vaughan, Herbert**, Kard. weil. Erzbischof von Westminster, **Der junge Priester**. Konferenzen über das apostolische Leben. Frei nach dem Englischen von Dr. Matthias Höhler, Domkapitular zu Limburg a. d. Lahn. Mit dem Bilde des Verfassers. Freiburg i. Br., Herder, 1906 (XII, 345 S. gr. 12^o). M. 2,20; geb. M. 3,« — In 19 Konferenzen behandelt Kard. Vaughan Würde, Gebetsleben, apostolisches Wirken, Tugendübungen des Priesters, seinen Verkehr mit den ihm anbefohlenen Gläubigen usw. Zu früh durch den Tod hinweggerafft, konnte der hochwürdigste Verfasser seinem Werke nicht mehr die letzte Vollendung geben; aber auch so, wie diese Schrift vorliegt, bietet sie jedem Theologen und Geistlichen einen erhabenen Tugendspiegel, in dem er das zu erstrebende Ziel der eigenen Vervollkommenung stets betrachten kann. Wie Kard. Mannings herrliches Buch über das „ewige Priestertum“ wird auch dieses Werk zu innigem Gebets- und Seeleneifer anregen. Der Klerus wird dem Übersetzer dankbar sein für die deutsche Bearbeitung des Büchleins des hochverdienten englischen Kirchenfürsten. —ng.

»**Stangl, Chrysostomus**, kath. Welpriester, **Die Statthalter Jesu Christi auf Erden**. Geschichte der römischen Päpste vom h. Petrus bis Papst Pius X. Für das katholische Volk dargestellt. 3., vollständig umgearbeitete Aufl., besorgt von Dr. Pet. Wilh. Lex, Hofstiftsvikar bei St. Cajetan in München. Reich illustrierte Ausgabe. Regensburg, G. J. Manz, 1907 (XII, 794 S. gr. 8^o). M. 5; geb. M. 6,50.« — Wir haben hier in schlichter, einfacher Form und leichtfaßlicher Darstellung eine Geschichte der Päpste für das gläubige Volk. Der Neubearbeiter hat sich bemüht, der neueren geschichtlichen Forschung Rechnung zu tragen und in dieser Hinsicht die Arbeit des ersten Verfassers einer durchgreifenden Änderung unterzogen. Indes hätten noch manche Einzelheiten verbessert oder geändert werden müssen. Die Nachrichten über die Päpste der ersten Jahrhunderte sind dem „*Liber Pontificalis*“ entnommen. Auch das Druckfehlerverzeichnis (S. 794) hätte um einige nebensächliche Einzelheiten vermehrt werden können. S. 5 statt „Geschichtsschreiber“ lies: „Schriftsteller Seneka“; S. 7 wird wohl aus Versehen Gallienus (260—268) zum direkten Nachfolger Neros und Zerstörer von Byzanz — das unter Septimius Severus zerstört wurde. S. 21 statt „Montargio“ lies: „Montargis“ (Dep. Loiret, Zentralfrankreich). S. 242 statt Pertinax lies: „Petro-nax (Abt von Monte-Cassino). Die Nachricht S. 269, „der h. Leo (III) wurde . . . zum König gekrönt“, dürfte wohl bezweifelt werden. Einige der Illustrationen sind gut getroffen; andere reproduzieren ganz allgemeine Klischees. Sicher jedoch wird das Buch, dem Wunsche des Herausgebers gemäß, dem gläubigen Volke zur Belehrung und Erbauung dienen und man kann es als Lesebuch in Familienkreisen nur empfehlen. —ng.

Im J. 1895 veröffentlichte Dr. **Th. Cotelte** eine medizinische Studie über den h. Franziskus von Assisi: »**St. François d'Assise**. Etude médicale (Paris, Ch. Poussielgue, 193 S.)«, in welcher er nach einer kurzen Lebensskizze des Heiligen die in seinem Leben auftretenden Krankheitssymptome untersucht. Aus den von den älteren Biographen überlieferten Zeugnissen, deren historische Wahrheit Cotelte einfach als feststehend annimmt, folgert er, Franziskus habe an allerlei körperlichen Gebrechen,

besonders an gastrischen Störungen, Dyspepsie, Entzündungen der äußeren Augenteile usw. gelitten, hingegen könne man bei ihm nicht auf nervöse Zerrüttung und Schwächung, Neurasthenie, Hysterie, visionäre Theomanie oder Dämonomanie u. dgl. schließen. Speziell könne man die Wundmale wegen ihrer besonderen Merkmale nicht in Vergleich bringen mit den in Nervenheilstätten und sonstwie beobachteten Fällen von Stigmatisationen und nervösen Blutungen. — Was diese letzte Frage betrifft, so ist es vielleicht der Mühe wert, auf den Aufsatz von R. Hampe: „Die Wundmale des h. Franz von Assisi“ (Historische Zeitschrift 1906, 3. H. [Bd. LX] S. 385–402) hinzuweisen. Er erklärt die Ansicht von Karl von Hase, die Wundmale seien „das Werk frommen Betrugs, vollbracht durch den ehrgeizigen Ordensgeneral Elias in der Sterbenacht an der Leiche Franzens“, als unhaltbar. Man muß vielmehr nach dem heutigen Stand der Wissenschaft und in Anwendung einer gewissenhaften Quellenkritik das Vorhandensein der Wundmale noch zu Lebzeiten des Heiligen annehmen. Aber es waren nicht hervorragende Gewächse (Thomas v. Celano, Bonaventura), sondern eingedrückte, vernarbte Löcher (Brief des Fr. Elias), die er nicht bereits zwei Jahre, sondern „*non diu ante mortem*“ (Fr. Elias) oder genauer: „*quintadecima die ante mortem*“ (Roger von Wendover) erhielt. „Nur auf Grund einer Vermutung der Brüder, die sich bald zu frommer Überzeugung verdichtete, sind die Stigmatisation und die Serapherscheinung auf dem Alverno im Sept. 1224 zu einer haltlosen und in sich widerspruchsvollen Legende zusammengeschweißt worden.“ Wer die Entstehung nicht auf ein Wunder zurückführen will, könnte dieselbe erklären entweder durch Selbstzufügung, durch Autosuggestion oder besser noch durch die „Wunderscheinungen und Flecken der offenbar mit starker Auszehrung verbundenen langen Krankheit“. Der Verfasser wollte in seiner „flüchtigen Skizze“ nur einen bescheidenen Versuch bieten, „der mit nüchterner Kritik gewisse Tatsachen feststellen möchte, der aber von sachkundigen Spezialforschern im einzelnen gewiß manche Verbesserung oder Ergänzung erfahren dürfte“. Da es uns nur um ein kurzes Referat zu tun ist, so wollen wir nicht näher auf eine Kritik dieser Skizze eingehen — nur eins möchte ich hervorheben, nämlich daß das Zeugnis des Thomas von Celano doch etwas zu leicht beseitigt wird. Jedenfalls können wir aus dem Aufsatz entnehmen, in welcher Weise in neuerer Zeit die von akatholischer Seite so oft mißverständene Frage der Stigmatisation des h. Franz von Assisi erklärt wird.

—ng.

Bücher- und Zeitschriftenschau.*)

Biblische Theologie.

- Theologischer Jahresbericht. Hrsg. v. G. Krüger u. W. Koehler. 25. Bd. enth. die Literatur des J. 1905. 7. Abtlg. Register. Bearb. v. Funger. Leipzig, Heinsius Nachf., 1906 (S. 1417–1586 Lex. 8°). M. 7,10.
- Glossner, M., Zur Bibel- und Babelfrage (Jahrb. f. Philos. u. spek. Theol. XXI, 4, S. 385–414).
- Hehn, J., Siebenzahl u. Sabbat bei den Babyloniern und im A. T. Leipzig, Hinrichs, 1907 (132 S. gr. 8°). M. 4.
- Bischoff, E., Babylonisch-Astrales im Weltbilde des Thalmud u. Midrasch. Ebd. 1907 (VIII, 172 S. m. Abbildgn. 8°). M. 4,50.
- Berger, P., Le Code d'Hammourabi. Paris, Leroux, 1907 (53 p. 18°).
- Kinns, S., Graven in the Rock; or, The Historical Accuracy of the Bible Confirmed by reference to the Assyrian and Egyptian Monuments in the British Museum and Elsewhere. London, Cassell, 1907 (746 p. 8°). 7 s. 6 d.
- Pierret, P., Les Interprétations de la religion égyptienne. Paris, Leroux, 1906 (40 p. 18°).
- Lidzbarski, M., Altsemitische Texte. Hrsg. u. erklärt. 1. Heft. Kanaanäische Inschriften (Moabitisch, Althebräisch, Phönizisch, Punisch). Mit 8 Abbildgn. Giessen, Töpelmann, 1907 (64 S. 8°). M. 2.
- Angus, J., The Bible Hand-Book: An introduction to the Study of Sacred Scripture. New edit., rev. London, R. T. S., 1907 (848 p. 8°). 3 s. 6 d.
- A. M., Die biblische Frage: Was hat Gott tatsächlich inspiriert? (Schweiz. Kirch.-Zeit. 1907, Nr. 17, Schluß zu Nr. 12, 13, 15 u. 16).
- Niebergall, F., Was ist uns heute die Bibel? [Lebensfragen 17]. Tübingen, Mohr, 1907 (IV, 85 S. 8°). M. 1,20.
- Dorsch, E., Die Wahrheit der bibl. Gesch. in den Anschauungen der alten christl. Kirche VII (Z. f. kath. Theol. 1907, 2, S. 229–266).
- Howorth, H., Some unconventional views on the text of the Bible (Proc. of the Soc. of Bibl. Arch. 1907 p. 61–69).
- Baumstark, A., Der äthiopische Bibelkanon. Ein Exemplar desselben mit einleitenden Bemerkungen vorgelegt (Oriens christ. V, 1/2, 1905, S. 162–173).
- Whitham, A. R., Readings in Old Testament History. London, Rivingtons, 1907 (374 p. 12°). 2 s. 6 d.
- Peake, A., The problem of the Old Testament (Contemp. Rev. 1907 April, p. 493–509).
- Göttsberger, J., P. Vettors Stellung zur Pentateuchkritik (Bibl. Z. 1907, 2, S. 113–125).
- Carus, P., The Story of Samson and its place in the Religious Development of Mankind. London, Paul, 1907, 8°. 4 s. 6 d.
- Rubie, A. E., The First Book of Kings. With intro., notes, appendices and maps. London, Methuen, 1907 (172 p. 8°). 2 s.
- Schäfers, J., 1 Sam. 1–15 literarkritisch untersucht. 2. Kap. 8–12 (Bibl. Z. 1907, 2, S. 126–145).
- Dhorme, R. P., 1 Sam. ch. XIII (Rev. bibl. 1907, 2, p. 240–253).
- Jampel, S., Das Buch Esther, auf seine Geschichtlichkeit kritisch untersucht, nebst e. Anh.: Die topograph. Beschreibung des Achašveroš-Palastes im Buche Esther u. die Burg zu Susa v. Marcel Dieulafoy. Frankfurt a. M., Kaufmann, 1907 (V, 165 S. gr. 8°). M. 2.
- Poznanski, S., Un commentaire sur Job de la France septentrionale (Rev. des étud. juives 1906 Oct., p. 198–214).
- Hontheim, J., Eine neue Übersetzung von Job 19, 25–27 (Z. f. kath. Theol. 1907, 2, S. 376–386).
- Ludwig, K., De psalmis delectis emendatus ac metricè edendis. Progr. Leipzig, Fock, 1907 (13 S. Lex. 8°). M. 1.
- Peters, N., Prov. 7, 22 f. (Bibl. Z. 1907, 2, S. 191/2).
- Smend, R., Griechisch-syrisch-hebräischer Index zur Weisheit des Jesus Sirach. Berlin, Reimer, 1907 (XIII, 251 S. gr. 8°). M. 8.
- Hart, J. H. A., The prologue to Ecclesiasticus (Jew. Quart. Rev. 1907 p. 284–297).
- König, F., Der alttestamentliche Prophetismus (Beweis d. Glaubens 1907, 1, S. 17–24; 2, S. 57–68).
- van Hoonacker, M., Notes d'exégèse sur quelques passages difficiles d'Osee (suite) (Rev. bibl. 1907, 2, p. 207–217).
- Pusey, E. B., The Minor Prophets. Vol. 6, Habakkuk and Malachi. London, Nisbet, 1907 (294 p. 8°). 2 s. 6 d.
- Lovejoy, A., The origins of ethical inwardness in Jewish thought (Americ. Journ. of Theol. 1907, 2, p. 228–249).
- Riefler, P., Der textkritische Wert des dritten Esdrasbuches (Bibl. Z. 1907, 2, S. 146–158).
- Herold, R., Die Arbeit der deutschen protest. Theologie des 19. Jahrh. am Neuen Test. (N. Kirchl. Z. 1907, 5, S. 379–408).
- Müller, K., Neutestamentliche Theologie. Grundriß f. Vorlesungen. Erlangen, Merkel, 1907 (43 S. 8°). M. 0,60.
- Gutote, G., La fede nella divinità del Cristo durante l'età apostolica (Forts.) (Riv. d. sc. teol. 1907, 4, p. 249–282).
- Witte, L., Richard Rothe über Jesus als Wundertäter. Halle, Mühlmann, 1907 (55 S. 8°). M. 1.
- Fonck, L., Die Wunder des Herrn im Evangelium, exegetisch u. praktisch erläutert. I. Bd. 2., verb. Aufl. Innsbruck, Rauch, 1907 (VIII, 469 S. 8°). M. 3,60.
- Polz, A., Das Verhältnis Christi zu den Dämonen. Auf Grund der Evangelienbücher. Zugleich auch e. Darstellg. der christkathol. Lehre üb. die Dämonen. Ebd. 1907 (IV, 144 S. 8°). M. 1,40.
- Wendling, Jos., Der gute Hirt in der h. Schrift u. in der christlichen Kunst (Past. bon. 1907, 7, S. 321–325).
- Endres, Wo ist Maria gestorben? (Ebd. S. 314–321).
- Goujon, H., La Morale de l'Evangile. Paris, Sœur-Charruey, 1907 (16 p. 8°).
- Blass, F., Die Entstehung u. der Charakter unserer Evangelien. Leipzig, Deichert, 1907 (37 S. 8°). M. 0,80.
- Vogt, P., Der Stammbaum Christi bei den h. Evangelisten Matthäus u. Lukas. [Bibl. Stud. XII, 3]. Freiburg, Herder, 1907 (XX, 122 S. gr. 8°). M. 3,60.

*) Für die Bücher- und Zeitschriftenschau wirken mit die Herren Vikar Brüning-Münster, Prof. Clementi-Rom, Kaplan Schuler-Berlin, Abbé Lic. Pradel-Paris.

- Aicher, G., Mann und Weib — ein Fleisch (Matth. 19, 4 ff.) (Bibl. Z. 1907, 2, S. 159—165).
- Kelly, W., An Exposition of the Gospel of Mark. London, Stock, 1907, 8°. 5 s.
- Blass, Prof. Harnack u. die Schriften des Lukas. [Beitr. z. Förderg. christl. Theol. XI, 2]. Gütersloh, Bertelsmann, 1907, gr. 8°.
- Lépin, L'Origine du quatrième Évangile. Paris, Letouzey et Ané, 1907 (XI, 509 p. 16°). Fr. 3,50.
- Bludau, A., Die Quellenscheidungen in der Apostelgesch. I (Bibl. Z. 1907, 2, S. 166—189).
- Coppieters, M., Le décret des Apôtres Act. XV 28—29 (*suite*) (Rev. bibl. 1907, 2, p. 218—239).
- Case, J., Paul's historical relation to the first disciples (Americ. Journ. of Theol. 1907, 2, p. 269—286).
- Stier, K., Paulus über die Sünde und das Judentum seiner Zeit II (Protest. Monatsh. 1907 S. 98—110).
- Michelsen, J. H., De Apostel Paulus bij Flavius Josephus (Theol. Tijdschr. 1907 p. 167—172).
- Fischer, J., Der Apostel Paulus als Martyrer (Friedensbl. 1907, 8, S. 173—179).
- Grandjean, J., Les quatre épîtres de l'apôtre Paul aux Corinthiens (La Liberté chrét. 1907 p. 97—110).
- Belser, J., Die Briefe des Apostels Paulus an Timotheus u. Titus übers. u. erkl. Freiburg, Herder, 1907 (VIII, 302 S. gr. 8°). M. 5,60.
- Bruston, C., La Notion du Fils de Dieu dans l'épître aux Hébreux. Paris, Fischbacher, 1907 (43 p. 8°).
- Riggenbach, E., Historische Studien zum Hebräerbrief. I. Tl.: Die ältesten latein. Kommentare zum Hebräerbrief. [Forschgn. z. Gesch. des neutest. Kanons VIII, 1]. Leipzig, Deichert, 1907 (X, 243 S. gr. 8°). M. 6,80.
- Beyer, Th., Konnte Petrus Griechisch? (Ev. K. Z. 1907, 12, S. 284—286; 13, S. 308—311).
- Swete, H., The Apocalypse of St. John. The Greek Text with Intro. Notes and Indices. London, Macmillan, 1907 (558 p. 8°). 15 s.
- Jacquier, E., Vues sur l'Apocalypse (L'Université cath. 1907 mars, p. 348—368).

Historische Theologie.

- Olttramare, P., L'Histoire des idées théosophiques dans l'Inde. T. 1er: la Théosophie brahmanique. Paris, Leroux, 1907 (XII, 388 p. 8°).
- Parmentier, H., La Religion ancienne de l'Annam, d'après les dernières découvertes archéologiques de l'Ecole française d'Extrême-Orient. Ebd. 1907 (18 p. 16°).
- Schultz, W., Studien zur antiken Kultur. 2. u. 3. Heft. Altjonische Mystik. 1. Hälfte. Wien, Akadem. Verlag, 1907 (XIX, 355 S. m. Abbildgn. gr. 8°). M. 7,50.
- Macchioro, V., Il sincretismo religioso e l'epigrafia (Rev. archéol. 1907 janv.-févr., p. 141—157).
- Lemonnyer, A., L'air comme séjour d'anges d'après Philon d'Alexandrie (Rev. des Sciences phil. et théol. 1907, 2, p. 305—311).
- Blass, Papias bei Eusebius. [Beitr. z. Förderg. christl. Theol. XI, 2]. Gütersloh, Bertelsmann, 1907, gr. 8°.
- Scherer, W., Klemens v. Alexandrien u. seine Erkenntnisprinzipien. München, Lentner, 1907 (IV, 83 S. gr. 8°). M. 2,20.
- d'Alès, A., et E. Vacandard, La réserve des trois cas et l'édit de Calliste (Rev. du clergé franç. 1907 mai 1, p. 337—367).
- Kroymann, E., Tertullian, Adversus Praxean, hrsg. [Sammlg. ausgew. kirchen- u. dogmengesch. Quellenschr. II, 8]. Tübingen, Mohr, 1907 (XXIV, 88 S. 8°). M. 2.
- Stufler, H., Die verschiedenen Wirkungen der Taufe u. Buße nach Tertullian (Z. f. kath. Theol. 1907, 2, S. 372—376).
- , Die Sündenvergebung bei Origenes (Ebd. S. 193—228).
- d'Alès, A., La question baptismale au temps de S. Cyprien (Rev. des quest. hist. 1907 avril, p. 353—400).
- Schmid, J., Die Osterfestberechnung in der abendländischen Kirche vom 1. allgemeinen Konzil zu Nicäa bis zum Ende des 8. Jahrh. [Straßb. theol. Stud. IX, 1]. Freiburg, Herder, 1907 (IX, 111 S. gr. 8°). M. 3.
- Dacier, Henriette, Saint Jean Chrysostome et la Femme chrétienne au IV^e siècle de l'Eglise grecque. Paris, Falque, 1907 (VII, 354 p. 16°). Fr. 3,50.
- Baur, Chrys. O. S. B., L'entrée littéraire de saint Chrysostome dans le monde latin (Rev. d'Hist. eccl. 1907, 2, p. 249—265).

- Haidacher, S., Drei unedierte Chrysostomus-Texte einer Baseler Hs. III. (Z. f. kath. Theol. 1907, 2, S. 349—360).
- Zänker, O., Der Primat des Willens vor dem Intellekt bei Augustinus. [Beitr. z. Förderg. christl. Theol. XI, 1]. Gütersloh, Bertelsmann, 1907 (150 S. gr. 8°). M. 2,80.
- Stokes, G. T., Ireland and the Celtic Church. A History of Ireland from St. Patrick to the English Conquest in 1172. 6th edit., rev. London, S. P. C. K., 1907 (398 p. 8°). 5 s.
- Becker, C. H., Christentum u. Islam. [Religionsgesch. Volksbücher III, 8]. Tübingen, Mohr, 1907 (56 S. 8°). M. 0,50.
- Baumstark, A., Griechische Philosophen und ihre Lehren in syrischer Überlieferung. Abschnitte aus Theodoros' bar Kôni „Buch der Scholien“ (Oriens christ. V, 1/2, 1905, S. 1—25).
- Cavazzi, L., Un Monastero benedettino medioevale in Roma: S. Ciriaco nella via Lata (Riv. Sc. teol. 1907, 4, p. 283—297).
- Gassisi, S., Innografi italo-greci: poesi di S. Nilo Juniore e di Paolo Monaco, Abbatì di Grottaferrata (Oriens christ. V, 1/2, 1905, S. 26—81).
- Buccola, C., Le feste centenarie di Grottaferrata. Ricordi (Ebd. S. 198—221).
- Bourgin, G., Guibert de Nogent. Histoire de sa vie (1053—1124) par lui-même. Paris, Picard, 1907 (258 p. 8°). Fr. 7.
- Donceur, P. J., Les premières interventions du Saint-Siège relatives à l'Immaculée Conception (XII^e—XIV^e siècle) (Rev. d'Hist. eccl. 1907, 2, p. 266—285).
- Canet, V., Sainte Hildegarde et le XII. siècle. Paris, Sœur-Charruey, 1907 (12 p. 8°).
- Hüfner, A., Das Rechtsinstitut der klösterlichen Exemption in der abendländischen Kirche. In seiner Entwicklung bei den männlichen Orden bis zum Ausgang des Mittelalters (Forts.) (Arch. f. kath. Kirchenr. 1907, 2, S. 270—284).
- Rinieri, I., Le esagerazioni »Documentate« intorno al tribunale dell' inquisizione (Civ. catt. 1907 apr. 20, p. 155—169; maggio 4, p. 273—285).
- Fierens, A., La question franciscaine. Le manuscrit II. 2326 de la Bibliothèque royale de Belgique. II. Le manuscrit (*suite*) (Rev. d'Hist. eccl. 1907, 2, p. 286—304).
- Analecta Franciscana, edita a patribus collegii S. Bonaventurae. Tom. IV. Freiburg, Herder, 1906 (XXXV, 668 S. Lex. 8°). M. 15.
- Sertillanges, A. D., L'idée de création dans saint Thomas d'Aquin (Rev. des Sciences phil. et théol. 1907, 2, p. 239—251).
- Berenbach, J., Zwei antihäresianische Traktate des Melchiten Paulus er-Râhib (Oriens christ. V, 1/2, 1905, S. 126—161).
- Benini, R., Nuove considerazioni a favore del 1300 come anno della visione Dantesca (Rend. d. Reale Ist. Lomb. 1907 p. 1025—1044).
- Tournèze, F., Les cent dix-sept accusations présentées à Benoît XII contre les Arméniens (Rev. de l'orient chrét. 1906 p. 352—371).
- Jones, E., The authenticity of some English works ascribed to Wycliffe (Anglia 1907, 2, p. 261—268).
- Cronin, H., The Twelve Conclusions of the Lollards (Engl. Hist. Rev. 1907 April, p. 292—304).
- Göller, E., Zur Geschichte des kirchl. Benefizialwesens und der päpstlichen Kanzleiregeln unter Benedikt XIII von Avignon (Arch. f. kath. Kirchenr. 1907, 2, S. 203—208).
- Sabbadini, R., Andrea Biglia (Milanese). Frate Agostiniano del sec. XV (Rend. d. R. Ist. Lomb. 1907 p. 1087—1102).
- Schleußner, W., Magdalena von Freiburg. Eine pseudomystische Erscheinung d. späteren Mittelalters 1407—1458 (Kath. 1907, 1, S. 15—32; 3, S. 199—216).
- Pfleger, L., Zur Geschichte der Inkluse am Oberrhein am Ausgang des Mittelalters (Hist.-polit. Bl. 139, 7, 1907, S. 501—513).
- Kästner, A., Geschichte des teleologischen Gottesbeweises von der Renaissance bis zur Aufklärung. Leipzig, Stiehl, 1907 (VII, 104 S. gr. 8°). M. 2,50.
- Glasschröder, F., Diözesan-Karte des Bist. Speier am Ende des Mittelalters. Speier, Jäger, 1906. M. 1,20.
- Schrörs, H., Leo X, die Mainzer Erzbischofswahl und der deutsche Ablass für St. Peter im J. 1514 (Z. f. kath. Theol. 1907, 2, S. 267—302).
- Baier, Drei Ablassbriefe aus dem ehemaligen Dominikanerkloster in Würzburg zur Zeit des Beginns der Reformation und deren Würdigung (Ebd. S. 361—372).
- Paulus, N., Luther und die Hexen (Hist.-polit. Bl. 139, 8, 1907, S. 557—575).

Horsch, J., Martin Luthers attitude toward the principle of liberty of conscience (Americ. Journ. of. Theol. 1907, 2, p. 307—315).

Systematische Theologie.

- Welte, Cyr. P. O. S. B., Apologetische Bedürfnisse u. Bestrebungen (Past. bon. 1907, 7, S. 289—298).
- Matthes, A., Absolute Offenbarung od. religionsgeschichtliche Entwicklung? Leipzig, Deichert, 1907 (40 S. 8^o). M. o.60.
- Ritchie, W. B., Revelation and Religious Certitude. London, Hitt, 1907 (338 p. 8^o). 6 s.
- Statham, F. R., The Religion of Consciousness. A Suggestion for To-day. London, Paul, 1907 (160 p. 8^o). 2 s. 6 d.
- Grützmacher, R. H., Die Stellung E. v. Hartmanns und seines Kreises zu Religion und Christentum (N. Kirchl. Z. 1907, 5, S. 351—378).
- le Roy, E., Comment se propose le problème de Dieu (Rev. de Metaphys. 1907 mars, p. 129—170).
- Allen, G., The Evolution of the Idea of God. London, De Lamore Press, 1907 (458 p. 8^o). 3 s. 6 d.
- Garrigou-Lagrange, R., Le Dieu fini du pragmatisme (Rev. des Sciences phil. et théol. 1907, 2, p. 252—265).
- Clarke, J. F., Materialism and Atheism Examined. London, Green, 1907, 8^o. 6 d.
- Werner, O., Lebenszweck u. Weltzweck od. die zwei Seinszustände. Leipzig, Haberland, 1907 (III, 274 S. 8^o). M. 4.
- Klimke, Fr., Die Philosophie des Monismus (Schluß) (Jahrb. f. Philos. u. spek. Theol. XXI, 4, S. 415—436).
- Engert, J., Der naturalistische Monismus Haeckels auf seine wissenschaftl. Haltbarkeit geprüft. [Theol. Stud. 17]. Wien, Mayer, 1907 (XVI, 352 S. gr. 8^o).
- Mann, W. D., Christentum u. Häckeltum. Dresden-Blasewitz, v. Grumbkow, 1907 (7, 162 S. gr. 8^o). M. 4.
- Reinstadler, S., Elementa philosophiae scholasticae. 2 voll. Ed. III recognita. Freiburg, Herder, 1907 (XXVII, 467 u. XVIII, 457 S. m. f. kl. 8^o). M. 6.
- Bruining, A., Het vraagstuk van de vrijheid van den mensche-lijken wil (Gids 1907 Maart, p. 457—497).
- Remacle, G., Note sur problème du Mal (Rev. de Metaphys. 1907 mars, p. 171—185).
- P. Josephus a Spir. S., Über die Arten der Kontemplation (Jahrb. f. Philos. u. spek. Theol. XXI, 4, S. 436—484).
- Beth, K., Die Moderne u. die Prinzipien der Theologie. Berlin, Trowitzsch, 1907 (VII, 347 S. 8^o). M. 5,50.
- Brown, W. A., Christian Theology in Outline. London, Clark, 1907 (484 p. 8^o). 7 s. 6 d.
- Cook, A., Theology Up-to-date. London, Griffiths, 1907 (156 p. 8^o). 2 s. 6 d.
- Hall, F. J., Introduction to Dogmatic Theology. London, Longmans, 1907, 8^o. 6 s.
- Commer, E., Hermann Schell u. der fortschrittliche Katholizismus. Wien, Kirsch, 1907 (VI, 246 S. 8^o). M. 3.
- Palmer, J. R., Truth or Error? or, Romish Teaching in the Light of Holy Scripture and Church History. London, Thynne, 1907 (212 p. 8^o). 2 s.
- Hunzinger, A. W., Der Glaube Luthers u. das religionsgeschichtliche Christentum der Gegenwart. Leipzig, Deichert, 1907 (30 S. 8^o). M. o.60.
- Wendt, H., System der christlichen Lehre. 2. Teil. Göttingen, Vandenhoeck u. Ruprecht, 1907 (S. IX—XVI u. 251—676 gr. 8^o). M. 9.
- Goetz, K. G., Die heutige Abendmahlsfrage in ihrer geschichtlichen Entwicklung. 2., verm. Ausg. Leipzig, Hinrichs, 1907 (VIII, 328 S. gr. 8^o). M. 9,50.
- Désers, L., Les Morales d'aujourd'hui et la Morale chrétienne. Paris, Poussielgue, 1907 (VIII, 237 p.).
- Mellone, J. H., The present crisis in christian morals (Contemp. Rev. 1907 April, p. 525—538).
- Ferretti, A., Lo Stuart Mill e l' utilitarismo (Civ. catt. 1907 maggio 4, p. 286—297).
- Timothee, De la malice intrinsèque du mensonge (Etudes franciscaines 1907 janv., p. 5—23; févr., p. 129—145).
- Moerer, H., Das kirchliche Fasten- u. Abstinenzgebot in gesundheitlicher Beleuchtung. [Frankf. zeitgem. Brosch. N. F. 6]. Hamm, Breer u. Thiemann, 1907 (24 S. gr. 8^o). M. o.50.

Praktische Theologie.

Seber, Verpflichtungen der Kirchen bez. der unter französischen Herrschaft säkularisierten u. später zurückgegebenen Stiftungen (Past. bon. 1907, 7, S. 299—307).

- Tretzel, H., Die Kirchengemeinde nach bayrischem Recht (Schluß) (Arch. f. kath. Kirchenr. 1907, 2, S. 209—269).
- Köhler, W., Moderner Staat und römische Kirche (Christl. Welt 1907 S. 260—264).
- du Magny, P. R., Le nouveau statut légal de l'église de France (L'Université cath. 1907 mars, p. 385—398).
- Aucler, P., Paroisses d'autrefois et paroisses de l'avenir (Etudes 1907 avril 5, p. 68—83).
- Boissel, A., La question religieuse en Espagne (Ebd. p. 37—57).
- Hurter, H., Predigtskizzen. 3. Heft. Entwürfe zu Herz-Jesu-Predigten. Innsbruck, Rauch, 1907 (140 S. 8^o). M. 1,10.
- Krieg, C., Wissenschaft der Seelenleitung. 2. Bd.: Katechetik od. Wissenschaft vom kirchl. Katechumenate. Freiburg, Herder, 1907 (XV, 496 S. gr. 8^o). M. 7,50.
- Hoffmann, J., Katholische Kirchengeschichte f. die oberen Klassen höherer Lehranstalten. München, Oldenbourg, 1907 (VIII, 144 S. 8^o). geb. M. 1,10.
- Lehmkuhl, A., L'absolution des étrangers (Nouv. Rev. théol. 1907, 4, p. 177—194).
- Halluin, M. d', La Mort réelle et la Mort apparente et leurs rapports avec l'administration des sacrements. Paris, Sœur-Charruey, 1907 (12 p. 8^o).
- Poisat, L., Lorette au XII^e siècle. Ebd. 52 p. 8^o).
- Baraduc, H., La Force curatrice à Lourdes et la psychologie du miracle. Paris, Bloud, 1907 (V, 43 p. 16^o).
- Kellner, G. A., Über Legendenbildung (Friedensbl. 1907, 6, S. 133—136; 8, S. 187—190).
- Huber, M., Zur Georgslegende. [Aus: „Festschr. z. 12. deut. Neuphilologentag 1906“]. Erlangen, Junge, 1906 (60 S. Lex. 8^o). M. 2.
- Santi, de A., Sull' origine delle feste natalizie. Note critiche (Civ. catt. 1907 maggio 4, p. 322—331).
- Baumstark, A., Zwei syrische Dichtungen auf das Entschlafen der allerseligsten Jungfrau (Oriens christ. V, 1/2, 1905, S. 82—125).
- Kaiser, K., Die syrische „Liturgie“ des Kyriakos von Antiochien (Ebd. S. 174—197).
- Barry, W., The Liturgy of Toledo (Dublin Rev. 1907 January, p. 73—97).
- Forget, J., Synaxarium Alexandrinum I, 2. [Corpus script. christ. orient. Script. arabia. Ser. III, 18, 2 Textus]. Leipzig, Harrassowitz, 1906 (154 S. Lex. 8^o). M. 8.
- Brownlie, J., Hymns from the East. Being Centos and Suggestions from the Service Books of the Holy Eastern Church. London, Gardner, 1907 (142 p. 8^o). 3 s. 6 d.
- Jubaru, Fl., L'inscription de S. Philomène (Etudes 1907 avril 5, p. 101—105).
- Baumstark, A., Frühchristlich-syrische Psalterillustrationen in einer byzantinischen Abkürzung (Oriens christ. V, 1/2, 1905, S. 295—320).
- , Die Heiligtümer des byzantinischen Jerusalem nach einer übersehenen Urkunde (Ebd. S. 227—289).
- Wilpert, G., u. A. Baumstark, Il nome di Noe in un' arca graffita del secolo III (Ebd. S. 290—294).
- Abel, M., Une église à es-Sanamèn (Ebd. S. 222—226).
- Kaufmann, C. M., Zweiter Bericht üb. die Ausgrabung der Menas-Heiligtümer in der Mareotiswüste. (Sommercampagne Juni—Novbr. 1906). Mit 58 Abbildgn. u. Plänen. Cairo, Diemer, 1907 (110 S. m. 7 Taf. Lex. 8^o). M. 7,50.
- Sanoner, M. G., La vie de Jésus-Christ racontée par les imagiers du moyen âge sur les portes d'églises (*fin*) (Rev. de l'art chrét. 1907 p. 17—25).
- De Vries, S., Das Breviarium Grimani in der Bibliothek v. San Marco in Venedig. Vollst. photogr. Reproduktion. 7. Lfg. Leiden, Sijthoff, 1907 (131 Taf.). In Mappe M. 200.
- Speculum humanae salvationis. Kritische Ausg. Übersetzung v. Jean Mielot (1448). Die Quellen des Speculums u. seine Bedeutung in der Ikonographie, besonders in der elsäss. Kunst des XIV. Jahrh. Mit der Wiedergabe in Lichtdr. (140 Taf.) der Schlettstadter Handschrift, ferner sämtl. alten Mülhauser Glasmalereien, sowie einiger Scheiben aus Colmar, Weissenburg etc. v. J. Lutz u. P. Perdrizet. (I. Bd. 1. Tl. u. II. Bd. 1. Tl. XX, 99 S. u. 96 Taf.) 38×27,5 cm. Mülhausen i. E., 1907 (Leipzig, C. Beck). Für vollständig M. 64.
- Jones, E. A., The Old Church Plate of the Isle of Man. London, Bemrose, 1907, 4^o. 10 s. 6 d.
- Bury, T. T., Remains of Ecclesiastical Woodwork. London, Batsford, 1907, 4^o. 10 s. 6 d.

Herdersche Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Neue Erscheinungen.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Hattler, P. Franz, S. J., Der Mai-Monat. Der Verehrung des reinsten Herzens Mariä gewidmet. Dritte Auflage. Mit einem Titelbild. 16^o (X u. 458). M. 1,80; geb. in Leinwand M. 2,20.

Das Buch ist in der bekannten einfachen, klaren, Geist und Gemüt erfassenden Schreibweise des Verfassers gehalten.

Hilgers, Joseph, S. J., Maria der Weg zu Christus. Gebet- und Andachtsbuch. Mit einem Titelbild. 24^o (X u. 606). M. 1,60; geb. M. 2 u. höher.

Hittmair, Dr. Rudolf, Professor der Theologie in Linz a. d. Donau, **Der Josefinische Klostersturm im Land ob der Enns.** gr. 8^o (XXX u. 576). M. 10,—; geb. in Halbfranz M. 12,50.

Das Buch bringt, was aus Quellen festgestellt werden kann, in möglichster Vollständigkeit. Die gesamte Klostergesetzgebung Josefs wird im pragmatischen Zusammenhang dargestellt. Der rechtshistorische und nationalökonomische Gesichtspunkt werden besonders hervorgehoben.

Ignatius — Die geistlichen Exerzitien des heiligen Ignatius, für Gläubige jeden Standes dargestellt von P. Jakob Brucker S. J., Herausgeber des „Wegs zum innern Frieden“. Fünfte Auflage. (Aszetische Bibliothek). 12^o (XX u. 344). M. 2,40; geb. in Leinwand M. 3,—.

Solchen, welche an Exerzitien nicht teilnehmen können, sei Bruckers Exerzitienbuch angelegentlich empfohlen. Es bietet eine Orientierung über das Wesen dieser geistlichen Übungen und die Art, sie für sich abzuhalten.

Keller, Dr. Franz, Das neue Leben. Der Epheserbrief des heiligen Paulus für gebildete Christen dargelegt. 8^o (VIII u. 128). M. 1,60.

Eine Einführung in den Geist des hl. Paulus an der Hand seines Epheserbriefes könnte man die vorliegenden Aufsätze nennen. Homileten sowohl, wie auch gebildete Laien finden darin reiche Anregung.

Meschler, Moritz, S. J., Der hl. Joseph in dem Leben Christi und der Kirche. Mit 7 Bildern nach J. Schraudolph. 8^o (XII u. 156). M. 1,80; geb. in Leinwand M. 2,50.

Der erste Teil dieses Büchleins erzählt an der Hand des Evangeliums das Leben des hl. Joseph, der zweite Teil enthält das Nachleben des Heiligen in der Kirche.

Schweitzer, Johannes, 30 Marienlieder im Volkston, alte und neue, für eine oder zwei Singstimmen. Op. 28. Die Singstimmen auf einem System. Achte Auflage. 8^o (32). 30 Pfg.

Herdersche Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau.

Verlag der Aschendorffschen Buchhandlung, Münster i. W.

In unserem Verlage sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Brück, Dr. Heinrich, weil. Bischof von Mainz, **Lehrbuch der Kirchengeschichte** für akademische Vorlesungen und zum Selbststudium; herausgegeben von Dr. Jakob Schmidt, Professor der Theologie am bischöflichen Priesterseminar zu Mainz. 9. Aufl. gr. 8^o XVI u. 944 Seiten. Preis broch. 11 Mk.; gebunden in Halbfranzband 13 Mk.

Zeitschrift für kath. Theologie. XXX. Jahrg. 1906. „Das Lehrbuch der Kirchengeschichte des bekannten Mainzer Kirchenhistorikers und Bischofs besitzt eine Reihe von Vorzügen, die ihm bis auf den heutigen Tag die besondere Zuneigung nicht nur der Theologiestudierenden, sondern auch vieler anderer gebildeter Katholiken, Laien ebenso wie als Priester, gewonnen und bewahrt haben. . . . Diese vorzüglichen Eigenschaften haben dem Brückschen Lehrbuche auch dann noch seine Freunde bewahrt, als in neuerer Zeit Kompendien erschienen, die dasselbe in formeller Beziehung, . . . gewiß übertrafen. Trotz dieser nicht zu verachtenden Konkurrenz folgten sich in verhältnismäßig kurzen Zwischenräumen Auflage auf Auflage. Die achte erschien im Sommer 1902. Ungefähr ein Jahr später wurde der hochwürdige Herr Verfasser zum ewigen Leben abgerufen. Die Freunde des Lehrbuches hatten Grund zu der besorgten Frage, ob es nicht vielleicht, wie schon andere vor ihm, nun auch seinem Verfasser ins Grab hinabfolgen werde. . . . Um so größer war deshalb die Genugtuung, die uns bei Durchsicht der soeben erschienenen neunten Auflage des Brückschen Lehrbuches erfüllen mußte. . . . Schon nach dieser ersten Erneuerung kann man zuversichtlich sagen, daß das Buch seinen Platz auch ferner behaupten wird, und die ganze Art und Weise, in der die Erneuerung geschah, gibt die Gewähr dafür, daß sich die folgenden Auflagen mustergültig gestalten werden.“

Pastoralblatt. Münster. 5. 1906. „Wir haben im Vorstehenden die Vorzüge des Brückschen „Lehrbuches“ kurz hervorgehoben und sind überzeugt, daß dasselbe auch in der neuen Auflage seine alten Freunde befriedigen und neue gewinnen wird.“

Schäfer, Prof. Dr. A. Erklärung der Bücher des neuen Testaments. Band II. 1. Abt. **Der erste Brief Pauli an die Korinther** 5,25 Mk. Band II. 2. Abt. **Der zweite Brief Pauli an die Korinther** 3,00 Mk. gr. 8^o zusammen VIII u. 553 S.

Früher erschienen I **Thessalonicher- und Galaterbriefe**, 370 S. 5,50 Mk. — III **Römerbrief**, 420 S. 6,50 Mk. — V **Hebräerbrief**, 344 S. 5,— Mk.

Wilmers P. W., S. J. Lehrbuch der Religion, ein Handbuch zu Deharbes kathol. Katechismus und ein Lesebuch zum Selbstunterricht. Nach dem Tode des Verfassers herausgegeben von P. Aug. Lehmkuhl, S. J., sechste Auflage. 4 Bände mit Registerband 29,80 M., geb. 35,15 M.

Juden und Judenverfolgungen im alten Alexandria. Von Dr. August Bludau, ord. Professor der Theologie an der Universität Münster i. W. (VIII, 128 S. gr. 8^o). M. 2,80.

Verlag der Aschendorffschen Buchhdlg., Münster i. W.

In unserm Verlage sind soeben erschienen:

Speisesatzungen

mosaischer Art

in

mittelalterlichen Kirchenrechtsquellen des Morgen- und Abendlandes.

Von

Dr. Karl Böckenhoff,

a. o. Professor der Theologie an der Universität Straßburg.

VIII, 128 S. gr. 8^o. Preis 2,50 M.

Drei Beichtbüchlein

nach

den zehn Geboten

aus

der Frühzeit der Buchdruckerkunst.

Mit einer Abbildung.

Herausgegeben von

Dr. Franz Falk.

IV, 96 S. gr. 8^o. Preis 2,50 M.

(Bildet Heft 2 der „Reformationsgeschichtlichen Studien und Texte“ von Dr. Joseph Greving).

Diese Nummer enthält eine Beilage von **H. Welter, Librairie & Editeur, Paris.**